

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // MAI 2021

Instagram-Pfarrer

Mann mit Message

Fragwürdige Ausbildung

Offiziere zu Gast

Amtshilfe

Was Soldaten erlebt haben

AUF DER BANK

Raif Husić spielte für Bayern München und Deutschland, schaffte aber nie den Durchbruch. Er ist einer von vielen

ZU GEWINNEN!
**Tunnelzelt
Goshawk 2**



GEHOLFEN IN DER NOT

Die Gespräche waren beeindruckend. Soldaten und Soldatinnen haben mir erzählt, was sie während ihrer Amtshilfe getan und erlebt haben. In Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern haben in den vergangenen Monaten Tausende Soldaten dazu beigetragen, dass es irgendwie weiterging: testen, putzen, Essen servieren, mit einsamen Senioren sprechen, Spiele spielen, trösten. Viele junge Soldaten haben alten oder kranken Menschen mit bemerkenswertem Mitgefühl geholfen (Seite 8).

Interessant dabei: Fast alle, mit denen ich sprach, hatten sich freiwillig zur Amtshilfe gemeldet – zumindest bei ihrem zweiten oder dritten Einsatz. Sie freuten sich über die sinnvolle Aufgabe und die große Dankbarkeit der Senioren und des Personals.

Manches, was die Soldaten erlebten, werden sie nie vergessen. Sie kamen dem Tod nah. Da ist es gut, dass Militärseelsorger sie unterstützen (Seite 32). Die Pandemie bringt manch Schlechtes zum Vorschein, aber auch viele tolle Menschen. Respekt!

Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION



Ausgezeichnet!

Vor einem Jahr, als die Pandemie gerade erst bei uns angekommen war, hatte die JS-Redaktion ein Heft mit dem Schwerpunkt „Angst“ konzipiert. Das schien uns passend damals, als man wenig über das Virus wusste und viel Widersprüchliches im Umlauf war. Für die **Titelseite** der Mai-Ausgabe haben wir eine Auszeichnung bekommen, den International Creative Media Award. Hier kann man das Heft lesen: www.js-magazin.de/heftarchiv/2020

JS

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: [jsmagazin](https://www.instagram.com/jsmagazin)

HENRIK BAHLMANN schreibt über Fußballtalente und das Profigeschäft (S. 22):



„Ich habe als Kind selbst oft davon geträumt, Fußballprofi zu werden. Als ich 19 war, durfte ich sogar ein Spiel in der Regionalliga machen. Heute bin ich froh, dass ich damals nicht gut genug war und stattdessen Journalist geworden bin.“

FOTOS: LENA UPHOFF / ARCHIV / ICMA / PHILIPP REISS // COVER: LEOPOLD FIALA



8
Amtshilfe:
Was Soldaten
erlebt haben



22

Auf der Bank: Raif Husić war Fußballprofi, schaffte aber nie den Durchbruch

26
Instagram-
Pfarrer:
Mann mit
Message



4 EINBLICK

DIENT

6 MAGAZIN

8 GEPUTZT, SERVIERT, GETRÖSTET Soldaten und ihre Erfahrungen bei der Amtshilfe

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 GEHEIME GÄSTE Deutschland bildet Offiziere aus Drittstaaten aus. Warum?

17 KEIN ANSPRUCH AUF KOMFORT Wie man im Einsatz wohnt und worauf man sich einstellen sollte

INFOGRAFIK

18 KIFFEN, BIS DER ARZT KOMMT? Cannabis macht suchtkrank, die Zahlen steigen

LEBEN

20 MAGAZIN

22 TALENT OHNE GLÜCK Die meisten Nachwuchsfußballer scheitern vor dem Durchbruch

26 #ANSPRECHBAR Pfarrer Nico Ballmann unterhält sich via Instagram mit Interessierten über Tattoos, Sex und den Glauben

28 NEIN SAGEN Etwas abzulehnen fällt vielen schwer. Eine Anleitung gibt praktische Tipps

30 RATSEL Zelt zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Tagesveranstaltungen der Militärseelsorge sind wieder in Vorbereitung

32 HILFE FÜR HELFER Militärpfarrer Jens Augustin betreut Soldaten, die Amtshilfe leisten

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Augustdorf

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



AUCH DAS IST EINSATZ

Militärpfarrer Markus Linde und Soldaten feiern Gottesdienst auf dem Lufttransportstützpunkt Niamey (Niger).

FOTO: BUNDESWEHR

WIR BLEIBEN DRAN!



ÜBER TIERE HABEN WIR im April berichtet. Nun gibt es schon wieder etwas zu vermelden: Die Bundeswehr hat seit dem Jahr 2000 laut Verteidigungsministerium 7507 Tiere für Tierversuche genutzt. Das ergab eine Anfrage der Linksfraction im Bundestag. Demnach wurden Mäuse Nerven gift ausgesetzt und Schafen wurde Blut

für die Entwicklung von Mikroorganismen oder tierischen Zellen entnommen. Nagetiere, Pferde, Hunde und Affen wurden für weitere Versuche genutzt. Besonders umstritten ist eine Ausbildung von Chirurgen, bei der pro Jahr bis zu zwölf **lebende Schweine verstümmelt** werden, um Gefechtsverletzungen nachzuahmen.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Beim Aufklärungslehrbataillon 3 in Lüneburg gibt es den ersten Pizzautomaten der Truppe. Zwischen elf Pizzas können Soldaten wählen. Die Bundeswehr hebt „Klassiker wie die Salami-, Thunfisch- oder Bolognese-Pizza“ hervor. Eine förmliche Anerkennung für diese **TK-Truppenküche**. Soll noch einer sagen, die Bundeswehr sei unfähig, technisches Gerät zu beschaffen.

FOTOS: PHOTOCASE, LENA GANSSMANN / BUNDESWEHR, MARCUS WOLF / WÄLTER LINKMANN / SEBASTIAN DRESCHER / TINE CASPER



FRAG DEN PFARRER! MASKEN IN KASERNEN

UWE RIESKE,
Bonn,
antwortet



Es gibt seit Monaten Schutzvorgaben für den Umgang mit Corona in unserer Kaserne, aber sie werden nicht von allen konsequent umgesetzt. Einzelne Soldaten stehen oder sitzen im Gebäude auch ohne Masken beieinander. Soll ich das als einfacher Mannschafter ansprechen?

So richtig soldatisch sieht die Maske über der Nase nicht aus. Lästig ist sie auch. Zudem ist von der Virus-Bedrohung im Dienst oft nicht viel zu merken. Erst wenn man an Covid-19 erkrankt, wird die Gefahr real. Bis dahin übersieht man sie gern, oder? Also: Man kann Soldatinnen und Soldaten verstehen, die

im Dienst die Maske mal „vergessen“. Aber. Es hilft nichts, die Dinger sind wichtig, reduzieren deutlich das Ansteckungsrisiko. Und: Eine Teileinheit kann es sich nicht leisten, zum Hotspot zu werden. Deswegen gibt es entsprechende Regelungen. Wie wäre es, wenn Sie neben einem unmaskierten Kameraden

humorvoll eine originalverpackte FFP2-Maske aus der Tasche ziehen: „Maske vergessen?“ Hilft dieser sanfte Hinweis nicht, sollten Sie den Spieß vertraulich ansprechen. Schildern Sie ihm, was Sie besorgt. Verzichten Sie möglichst auf Namen und den erhobenen Zeigefinger. Der Spieß macht dann schon.



GEFAHR VON OBEN

Camps im Irak und in Afghanistan werden regelmäßig beschossen

Von den Auslandseinsätzen der Bundeswehr ist derzeit wenig zu hören oder zu lesen. Das mag damit zu tun haben, dass einige Tätigkeiten wegen Corona und/oder der politischen Situation ruhen. Die Lage ist trotzdem alles andere als sicher. Das zeigen Zahlen über den Beschuss von Feldlagern, die JS auf Anfrage von der Bundeswehr erhalten hat.

Demnach war es für Soldaten in Bagdad im vergangenen Jahr am gefährlichsten. 24 Mal kam es zu Angriffen

Soldaten pausieren in Erbil im Nordirak. In manchen Einsatzcamps besteht eine permanente Bedrohung

mit Raketen oder Mörsern. 2021 gab es bis Ende März in Bagdad einen solchen Beschuss, ebenso wie in Erbil, das im Vorjahr zweimal beschossen wurde. In Afghanistan gab es im Jahr 2020 drei Angriffe in Kundus sowie 2019 je einen Beschuss in Kundus und in Maimanah.

Das Einsatzführungskommando teilt mit, dass längst nicht jeder Beschuss eines der Camps getroffen habe. Jedoch bestehe „in einigen Auslandseinsätzen eine permanente, latente Bedrohung für das deutsche Einsatzkontingent“. Die Bundeswehr bewerte die Bedrohung in allen Einsätzen regelmäßig und passe Schutzmaßnahmen bei Bedarf an. Dazu gehören Container oder spezielle „Schutzbauten“ sowie Abwehrsysteme.

Mehr zum Wohnen im Einsatz: Seite 17

NETZFUND



GÜNSTIGER WOHNRAUM IST vielerorts knapp. Zwar liegen die meisten Kasernen in ländlichen Regionen, aber Soldatinnen und Soldaten dienen auch in Städten. Wer dort eine preiswerte Wohnung sucht, kann sein Glück bei der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben versuchen. Sie hält **„bezahlbare Wohnungen in Ballungsräumen“** für Soldaten, Polizisten und andere Bundesbedienstete bereit. Zur Suche: www.tinyurl.com/wohnungssuche-soldaten

ZAHL DES MONATS

3000

muslimische Soldatinnen und Soldaten dienen ungefähr in der Bundeswehr. Noch immer gibt es für sie **keine muslimischen Seelsorger**, kritisiert die Wehrbeauftragte. Die Prüfungen dazu sollten endlich zu einem Ergebnis führen, fordert sie.

GEPUTZT, SERVIERT, GETRÖSTET

Corona führt zu Personalmangel. Soldaten springen ein. Sie erleben traurige, spannende und dankbare Menschen. Und den Tod



„Da sind viele Menschen gestorben“

Stabsunteroffizier Sarah Reichelt (31), 4. Versorgungsbat. 131 in Bad Frankenhausen, hat auf einer Intensivstation und in einem Pflegeheim unterstützt

Ende 2020 war ich zwei Wochen lang in Pirna bei Dresden auf der Corona-Station des Krankenhauses. Ich habe Botengänge gemacht, Essen ausgeteilt, medizinisches Material aufgefüllt – alles im Vollschutz. In der Zeit sind viele Menschen gestorben, die meisten waren sehr alt. Ich erfuhr in Besprechungen davon, merkte es teilweise auch vorher. Manche bekamen irgendwann so richtig Schnappatmung. Eine Patientin klammerte sich am Bett fest und sagte: „Ich will nicht mehr.“ Andere bluteten aus Nase und Mund.

Ich habe viel mit Freunden und mit Kameraden über die Erfahrungen geredet, um das zu verarbeiten. Das habe ich gebraucht. Ich hatte so eine innere Unruhe.

Im Februar war ich dann drei Wochen lang in einem Altenpflegeheim bei Leipzig: putzen, aufräumen, Kleiderschränke ordnen, Betten grundreinigen. Es gab ganz liebe Bewohner, die lustige Ausreden hatten, zum Beispiel, dass ein Hund das Bett nass gemacht hätte.

Ich habe ziemlich eklige Sachen gemacht und gesehen. Ein Bewohner wurde 100. Am Tag davor habe ich sein Bett gereinigt, an dem getrockneter Urin klebte. Ich war auch mal dabei, als jemand eingekotet hatte. Ich habe dann beim Waschen geholfen, Dinge angereicht.

Teilweise geht einem das Erlebte an die Nieren. Wenn jemand nur im Bett liegt, zum Beispiel, weil ein Pflegerollstuhl noch nicht da ist. Eine Frau hatte einen Lagerkoller bekommen. Ich hatte vorgeschlagen, ihr Bett mal auf den Balkon zu fahren, aber das wollte die Dame nicht.

Die Einsamkeit der Leute im Februar war traurig. Während des Wintereinbruchs ist eine Dame jeden Morgen weinend aufgewacht. Sie hat mir gesagt, dass sie eigentlich täglich rausgeht. Als das wieder ging und ich mit ihr spazieren war, war sie mental wieder total stabil.

Insgesamt fand ich es eine schöne Zeit, eine schöne Erfahrung. Eine Dame habe ich aus Versehen mal beim Beten überrascht. Sie betete, dass sie ihren Frieden wiederfindet, so hat sie das gesagt. Sie war leicht dement und meinte, sie könne nicht im Heim bleiben, sie habe kein Geld. Ich habe ihr gesagt, dass sie doch eine Rente habe und dass ich später vielleicht mal ihren Platz im Heim übernehme. Da hat sie gelacht.

Zugewandt: Ein Soldat spricht im Januar in einer Berliner Pflegeeinrichtung mit einer Bewohnerin

„Wir wurden gebeten, nicht in Uniform zu kommen“

Stabsunteroffizier Marcel Lässig (28), ABC-Abwehrbataillon 7 in Höxter, hat in zwei Seniorenheimen ausgeholfen

Ich war im Februar und März dreieinhalb Wochen in Frankfurt am Main in einer großen Pflegeeinrichtung. Dort leben auch jüdische Senioren, von denen einige den Zweiten Weltkrieg und die Judenverfolgung überlebt haben. Darum wurden wir gebeten, nicht in Uniform zu kommen.

Die Angestellten und die Senioren haben uns sehr nett aufgenommen. Meine Aufgabe war, Personal und Besucher zu testen. Wir hatten keine positiven Tests. Zu den Bewohnern hatten wir auch Kontakt. Es gibt dort ziemlich viele Demente, die teilweise vergessen, dass es Corona gibt. Wenn die zu uns kamen, mussten wir ihnen auch mal eine Maske aufsetzen, weil sie es vergessen hatten.

Vorher war ich in einer Einrichtung bei Höxter mit vielen infizierten Bewohnern und Pflegekräften. Da haben wir die Pfleger unterstützt. Wir konnten aber nur kurz in die Zimmer, das Essen abstellen und wieder raus. Wir haben auch viel desinfiziert. Nach und nach gab es zum Glück weniger Infizierte und die Stimmung im Haus hat sich gebessert.

Als ich dort war, ist niemand gestorben, aber vorher waren es einige Menschen.



StUffz Marcel Lässig testete in Frankfurt Besucher und Personal. Zuvor half er in einer Einrichtung mit Corona-Fällen



Im Kopf geblieben ist mir die Dankbarkeit. Die Bewohner haben sich so gefreut, wenn wir auf Station gekommen sind. Einige demente Bewohner wussten nicht mehr so genau, wer wir waren. Die haben gefragt: „Wo bin ich hier, wann kann ich wieder nach Hause?“ Damit umzugehen ist nicht leicht. Das Pflegepersonal hatte uns gesagt, wir sollten die Leute nicht direkt mit der Wahrheit konfrontieren. Ich habe dann zum Beispiel gesagt: „Heute fährt kein Zug mehr zu Ihnen nach Hause...“ Solche Sätze waren hilfreich.

Oft habe ich mich einfach mit Senioren unterhalten. Manche haben aus ihrer Jugend berichtet. Mit einem Mann, der uns Soldaten gegenüber zunächst zurückhaltend war, habe ich über den Zweiten Weltkrieg gesprochen. Mit der Zeit taute er auf und sagte: „Du bist ja ganz anders als die Soldaten damals.“ Er hat mir auch erzählt, was er erlebt hat, aber das behalte ich für mich.

Als wir uns zum Ende meiner Amtshilfe verabschiedet haben, war er sehr traurig.

„Vom Krieg erzählt“

Hauptgefreiter Liam Benjamin Görges (21), Flugbereitschaft in Köln-Wahn, hat Senioren trainiert. Zeitzeugen haben von Bombenabwürfen berichtet

Ohne uns Soldaten wäre den Senioren in der Einrichtung in Solingen vermutlich ziemlich langweilig gewesen. Seit einem Corona-Ausbruch im Dezember durfte pro Bewohner nur noch eine Person zu Besuch kommen. Weitere Angehörige konnten sie durch die Scheibe sehen und haben dann mit einem Mikrofon miteinander gesprochen. Wir Soldaten haben für Beschäftigung gesorgt: Gespräche geführt, Brettspiele gemacht, die Bewohner nach draußen begleitet, auch zum Arzt.

Ich war zuletzt mit Kameraden für die Bewegung der Senioren zuständig: Kegeln oder Tennis an der Spielekonsole oder Radfahren an einem Ergometer, damit die Senioren möglichst fit bleiben. Wir Soldaten und die Pflegekräfte trugen Masken, die Senioren nicht, außer sie hatten Besuch.

Für manche Kameraden war es mit den dementen Menschen schwierig. Man muss sich da erst mal ranfuchsen. Bald wusste ich, wie ich mit ihnen umgehe. Darum hatte ich mich ein zweites Mal freiwillig gemeldet – wegen der Dankbarkeit der Pflegenden und der Bewohner und weil sich die alten Menschen gefreut haben, wenn man morgens in die Einrichtung kam. Belastet hat mich eigentlich nichts. Wenn mal etwas war, habe ich direkt mit einem Kameraden darüber geredet. Mannschaftler und Feldwebel haben sich geduzt, anders als in der Kaserne.

Manche Senioren haben vom Krieg erzählt, zum Beispiel vom Luftangriff auf Solingen. Die Leute erinnern sich noch genau, wie es in einem Bunker aussah oder wie sie im Radio gehört haben: Bombenabwurf über Remscheid. Das ist die Nachbarstadt, es war also klar, dass die Bomber bald über Solingen sein würden. Die Leute sind in die Keller und Bunker gerannt. Und als sie eine Stunde später wieder raus sind, mussten sie sich den Weg freischaufeln, und draußen war alles weg.

Im Vollschutz:
Fernmelder teilen
im sächsischen
Freital in einem
Seniorenheim
Essen aus



„Da wusste man: Die Dame ist verstorben“

Obergefreite Jäcky Queißer (24), Flugbereitschaft in Köln-Wahn, hat auf einer Intensivstation unterstützt

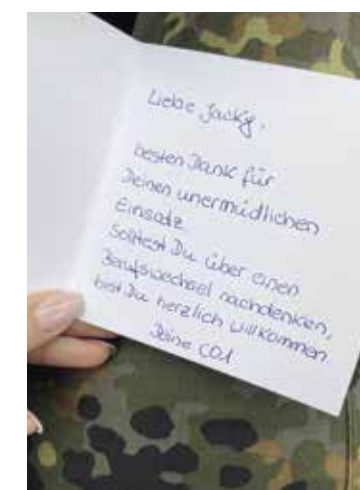
Wir haben den Pflegekräften am Klinikum Solingen geholfen. Unsere Aufgabe war, Schränke mit Spritzen, Medikamenten, Infusionsleitungen und anderem aufzufüllen. Das Personal war sehr freundlich, ich durfte von Anfang an alle duzen, auch die Ärzte. Mir wurde angeboten, bei der Pflege der Intensivpatienten zu unterstützen, was ich spannend fand. Einige Patienten auf der Station wurden beatmet, mit anderen konnte ich mich unterhalten. Das war schön – sowohl für mich als auch für die Patienten.

Direkt an meinem zweiten Tag starb eine alte Dame. Da bleibt erst mal ein seltsames Gefühl. Nach einer gewissen Zeit konnte ich besser mit dem Thema Tod umgehen, denn es gehört zur Intensivstation dazu. Eine Leiche zu sehen, ist nicht mehr ungewöhnlich für mich. Bei manchen Patienten dachte ich: Es ist besser, wenn sie über die Regenbogenbrücke gehen, weil sie viel Leid und Schmerzen ertragen mussten.

Ich war auch einmal dabei, als eine Familie entschieden hat, dass die Maschinen bei einer Patientin abgestellt werden sollten. Es dauerte keine 30 Minuten, bis die Maschinen piepten. Da wusste man: Die Dame ist verstorben.

Des Öfteren habe ich mit Patienten geredet, auch wenn sie nicht bei Bewusstsein waren. Das machen die Pflegekräfte ebenfalls so. Einer Patientin habe ich die Hand gestreichelt, um ihr noch etwas Gutes zu tun, als es schlecht um sie stand. Sie ist dann in der Nacht verstorben.

Es ist schön, helfen zu können. Ich habe zweimal Amtshilfe geleistet und beim zweiten Mal von zwei auf vier Wochen verlängert. Eine berufliche Alternative wäre die Intensivstation aber nicht für mich, da ich manches Leiden zu persönlich nehmen würde. Protokolle: Felix Ehring
Mehr zum Umgang mit Erlebnissen bei der Amtshilfe: Seite 32



Obergefreite Jäcky Queißer half so gut, dass das Personal der Intensivstation sie am liebsten dabehalten hätte

GESUNDHEIT!

Gut 80 000 zivile Beschäftigte arbeiten bei der Bundeswehr in unterschiedlichsten Bereichen. Einer von ihnen ist der medizinische Fachangestellte Kevin Tuschy. Der 28-Jährige arbeitet im Facharztzentrum auf dem Marinestützpunkt in Rostock-Warnemünde. Gemeinsam mit zwei weiteren Fachangestellten und einem Arzt bilden die vier das Team der Orthopädie. Sie behandeln Soldaten und Bewerber für die Bundeswehr, oft geht es um Beschwerden in Knie, Schulter oder Rücken.

Tuschy hat teils im Labor zu tun, ist aber auch täglich mit Patienten in Kontakt und nimmt beispielsweise Blut ab oder spritzt ein Schmerzmittel. Bereits seine Ausbildung hat er vor acht Jahren bei der Bundeswehr gemacht. „Ich bin mit meinem Beruf sehr zufrieden“, sagt er.

Links: Bandagen und Gehhilfen für Patienten.
Rechts: Ich bereite einen Hörtest vor.
Unten: Ich vergebe auch Termine an Patienten

Links: Ein Hauptfeldweibel und ich schauen EKG-Werte an.
Rechts: Knieaufnahmen am Bildschirm unseres Orthopäden.
Ganz unten: im Fitnessraum des Stützpunktes

KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



Geht immer: am Strand von Warnemünde

Eine Kollegin und ich bereiten Blutproben auf, unter anderem mit einer Zentrifuge. Später bekommen wir die Ergebnisse aus dem Labor

GEHEIME GÄSTE

Die Bundeswehr bildet in Deutschland Offiziere aus Krisenländern aus. Was danach mit den Soldaten passiert, wird kaum verfolgt. Das kann für böse Überraschungen sorgen

Der Staatsstreich war gut vorbereitet: Am 19. August 2020 setzten Soldaten in Mali innerhalb weniger Stunden ihren Präsidenten Ibrahim Boubacar Keïta in dessen Residenz fest und marschierten in der Hauptstadt Bamako ein. Eine Gruppe hochrangiger Militärs verkündete, eine Übergangsregierung zu bilden und später Neuwahlen abzuhalten. Die Putschisten gaben an, „zum Wohle des Volkes“ zu handeln. Zuvor hatten viele Bürger in Mali wochenlang gegen die Regierung Keïtas und die allgegenwärtige Korruption protestiert.

Für Deutschland war der Putsch brisant. Schließlich sind rund 1250 deutsche Soldaten an zwei internationalen

Missionen beteiligt, die das Krisenland Mali stabilisieren sollen. Die Ausbildung malischer Rekruten in Koulikoro wurde nach dem Putsch vorübergehend eingestellt. Und: Einer der Anführer der Putschisten, Oberst Assimi Goïta, ist ein guter Bekannter der Deutschen. Goïta ist Kommandeur der malischen Spezialkräfte. 2008 absolvierte er einen Deutschkurs und einen Kompaniecheflehrgang an der Logistikscheule der Bundeswehr in Osterholz-Scharmbeck. 2016 besuchte er einen Lehrgang am deutsch-amerikanischen George C. Marshall Center für Sicherheitsstudien in Garmisch-Partenkirchen.

Warum schult die Bundeswehr Soldaten aus Krisenländern in Deutschland? Und was soll das bringen?

Allzu viel ist nicht bekannt über die sogenannte Ausbildungshilfe, die das Auswärtige Amt gemeinsam mit dem Verteidigungsministerium organisiert. Sie richtet sich an Mitglieder von Streitkräften aus sogenannten Drittstaaten, also Ländern, die nicht der Nato oder der Europäischen Union (EU) angehören. Die Bundesregierung bezahlt die Aufenthalte, die Partnerländer wählen die Lehrgangsteilnehmer aus; mindestens 2200 Soldaten kamen zwischen 2010 und 2019 nach Deutschland. Während einfache Soldaten eher vor Ort ausgebildet werden, erhalten junge Offiziere und Offizieranwärter so Zugang zu Lehrgängen der Bundeswehr, zum Beispiel an der Offizierschule des Heeres, der Führungsakademie oder dem Ausbildungszentrum Munster.

AUS UNDEMOKRATISCHEN STAATEN

Die Gäste machen einen Deutschkurs und absolvieren Lehrgänge für Zugführer oder Bataillonskommandeure, oder sie werden in Logistik und ABC-Abwehr geschult. Es geht um mili-

tärisches Handwerk, um Grundlagen des internationalen Rechts – und um den Austausch mit den Gastgebern. Die Teilnehmer sollen fachlich geschult werden und ihr Wissen dann zu Hause in ihre Streitkräfte einbringen, erklärt ein Sprecher des Verteidigungsministeriums.

Es sei grundsätzlich sinnvoll, mit Soldaten anderer Länder zu arbeiten und sich kennenzulernen, findet Major Florian Schöne, der derzeit bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin forscht. „Es geht bei den Lehrgängen auch darum, den Soldaten unsere Art der Führung nahezubringen“, sagt Schöne, der den General- und Admiralstabslehrgang an der Führungsakademie gemeinsam mit Offizieren aus Nato- und EU-Staaten absolviert hat.

Die Führungsakademie in Hamburg schult jedes Jahr 3000 Offiziere aus 50 Ländern. Welche Drittstaaten darunter sind, sagt die Bundeswehr nicht. Ein Sprecher verweist auf die Vertraulichkeit der militärischen Zusammenarbeit zwischen einzelnen Staaten. Wie Medienberichte belegen, sind auch Soldaten aus Ländern beteiligt, in denen Sicherheitskräfte in bewaffnete Konflikte oder Menschenrechtsverletzungen verwickelt sind. Demnach hat die Bundesregierung zuletzt Soldaten aus China, Russland oder Saudi-Arabien zur Ausbildung eingeladen.

KONTAKTE FÜR DEN KRISENFALL

Menschenrechtler und Politiker der Opposition kritisieren das regelmäßig. 2019 forderte die Organisation Amnesty International, die Ausbildungshilfe für China einzustellen, weil chinesische Soldaten zur Unterdrückung demokratischer Proteste in Hongkong eingesetzt würden. Ebenfalls 2019 kritisierten Politiker der Grünen die Einladung saudi-arabischer Offizieranwärter angesichts der vielen Hinrichtungen im Land und der Beteiligung Saudi-Arabiens am Krieg im Jemen.

Die Bundestagsabgeordnete Sevim Dagdelen von der Linkspartei fordert aufgrund solcher Fälle grundsätzlich mehr Transparenz. „Die Bundesregierung muss offenlegen, aus welchen Ländern die Soldaten kommen. Und sie muss dafür sorgen, dass jederzeit nachprüfbar ist, ob von der Bundeswehr ausgebildete Soldaten an Kriegsverbrechen oder an Putschversuchen wie in Mali beteiligt sind“, sagt Dagdelen.

Die Bundesregierung verteidigt die Ausbildungshilfe bei Kritik stets mit dem Verweis, den Lehrgangsteilnehmern demokratische Werte vermitteln zu wollen. Den Politikwissenschaftler Markus Kaim von der Stiftung Wissenschaft und Politik überzeugt das nicht. Es gebe keine wissenschaftlichen Belege für das Prinzip Wandel durch Annäherung.



Einer der Anführer des Putsches in Mali: Oberst Assimi Goïta war schon mehrfach bei Lehrgängen in Deutschland

„Einer Handvoll chinesischer Offiziere etwas von Innerer Führung zu erzählen, wird kaum die Menschenrechte in China stärken“, sagt Kaim. Die Ausbildungshilfe könne lediglich dazu beitragen, Kontakte zu knüpfen, die deutsche Diplomaten und Militärs später vor Ort für „stilles Krisenmanagement“ nutzen könnten.

Auch die Bundesregierung bezeichnet die Teilnehmer der Ausbildungshilfe als „fachkundige Experten für Deutschland und für die Bundeswehr“, sie pflegt die Verbindungen aber kaum. „Die Bundeswehr unterhält institutionell keine Kontakte zu ehemaligen Teilnehmern“, teilt ein Sprecher auf Anfrage mit. Eine Ausbildungseinrichtung versuche derzeit, ein Netzwerk mit Ehemaligen aufzubauen. Ähnliche Pläne gab es bereits 2014, passiert ist seitdem wenig.

ZU WENIG POLITISCHER DRUCK

Die Bundesregierung interessiert es offenbar kaum, wie es mit den Soldaten weitergeht, die sie hierzulande ausbildet. Somit lässt sich nicht nachvollziehen, wie und wofür einzelne Lehrgangsteilnehmer ihre in Deutschland erworbenen Fähigkeiten einsetzen – und welchen Werdegang sie nehmen. Beförderungen erfolgten in anderen Armeen häufig nicht nach Leistung, erklärt Markus Kaim. In manchen Ländern spielten die ethnische Zugehörigkeit und politische Verbindungen eine große Rolle.

Der Konfliktforscher Philipp Rotmann vom Global Public Policy Institute in Berlin sieht in der Ausbildungshilfe in erster Linie ein diplomatisches Instrument. Problematisch werde es, wenn mit dem Versprechen, Soldaten für die Ausbildung einzuladen, wirtschaftliche Deals wie Rüstungsexporte verbunden würden. „Auf die Sicherheitslage

Ein deutscher Ausbilder im Gespräch mit malischen Soldaten in Koulikoro. Die Ausbildung wurde nach dem Putsch in Mali ausgesetzt



Lehrgangsteilnehmer an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Aus welchen Ländern die Soldaten kommen, ist nicht bekannt

in Krisenländern hat der Austausch kaum einen Einfluss, weder positiv noch negativ“, sagt Rotmann.

Entscheidender ist für Rotmann, dass sich die Streitkräfte in den Ländern wandelten und professionalisierten. Deutschland versuche seit einigen Jahren verstärkt, mit Beratung, Ausstattung und teilweise auch militärischem Gerät verschiedene Krisenländer zu befähigen, selbst für Sicherheit zu sorgen, sagt Rotmann. „Das kann in manchen Ländern funktionieren. Aber dafür darf man da nicht nur technisch ran gehen, sondern muss politisch Druck auf Regierung und Militärführung ausüben, ernsthaft Reformen anzustoßen. Das passiert zu wenig.“

Wie schwer das ist, zeigt sich in Mali. Dort waren die Streitkräfte schon vor dem Putsch gespalten und litten unter Korruption. Beobachtern zufolge hat sich daran bislang nichts geändert. Während sich einfache und meist schlecht ausgerüstete Soldaten mit Terrormilizen und Dschihadisten herumschlagen müssen, kümmern sich Teile der Armeeführung in Bamako lieber um ihre politische Zukunft. Die von den Putschisten ausgerufene Übergangsregierung besteht vor allem aus Militärs und hat die Hoffnung vieler Malier auf einen politischen Wandel enttäuscht.

Oberst Assimi Goïta ist inzwischen zum Vizepräsidenten der Übergangsregierung aufgestiegen. Was er vor einigen Jahren in Deutschland von der Bundeswehr gelernt hat, wird ihn kaum dazu gebracht haben, die Macht zu ergreifen. Es hat ihn aber auch nicht davon abgehalten, sich über die Politik zu stellen. Immerhin sollte die Bundesregierung nun einen direkten Draht zur neuen Führung haben. Vielleicht spricht Goïta sogar noch etwas Deutsch.

Sebastian Drescher

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE, ASSOCIATED PRESS, BABA AHMED / BUNDESWEHR, SEBASTIAN VOGT / BUNDESWEHR, MICHAEL GUNDELACH

KEIN ANSPRUCH AUF KOMFORT

Im Einsatz wohnen Soldaten und Soldatinnen so, wie es die Lage vor Ort hergibt. Schlechten Schlaf muss man im Zweifelsfall hinnehmen

Wie wichtig Wohnkomfort ist, merkt man erst, wenn er nicht mehr da ist. Dass man nicht nur warmes, sondern auch kaltes Wasser vermissen kann, spürten Soldatinnen und Soldaten in einem afghanischen Außenposten im Sommer 2012. Weil den ganzen Tag die Sonne auf die Zisternen knallte, gab es nach schweißtreibenden Patrouillen keine kühlen Duschen.

Untergebracht waren die Soldatinnen und Soldaten damals in Zelten, die auch heute noch viele aus dem Einsatz kennen. „In den vergangenen drei Jahren waren in allen Einsatzgebieten Soldaten temporär in Zelten untergebracht, manchmal für Tage bis hin zu kompletten Einsatzzeiträumen“, teilt das Einsatzführungskommando mit. Die Folge: Kälte oder Hitze, Außengeräusche des Camps, wenig Privatsphäre.

KLIMAAANLAGE ABGELEHNT

Doch auch Container können die Nerven strapazieren, wie die Wehrbeauftragte Eva Högl in ihrem Bericht für 2020 schreibt. Bei der Nato-Mission „Enhanced Forward Presence“ in Litauen mussten Soldatinnen und Soldaten bei 30 Grad und einer Luftfeuchtigkeit von über 80 Prozent in nicht klimatisierten Containern wohnen. Die Folgen: kein erholsamer Schlaf und feuchte Ausrüstungsgegenstände, die teilweise sogar schimmelten. Es sei

nicht nachvollziehbar, dass Anträge auf Klimaanlage abgelehnt worden seien, schreibt die Wehrbeauftragte.

Wie man im Einsatz untergebracht ist, hängt damit zusammen, wie lange er schon läuft. In den ersten Monaten eines neuen Einsatzes gebe es zunächst eine bewegliche Unterbringung, schreibt das Einsatzführungskommando, also Zelte oder Fahrzeuge. Diese Phase ist auf 60 Tage begrenzt und soll durch eine stationäre Unterbringung abgelöst werden. Sie beginnt

ZUM NACHLESEN

- A-2630/0-0-2 Leben in der militärischen Gemeinschaft
- Fachkonzept K-3300/1: Unterbringung im Einsatz als bundeswehr-gemeinsame Aufgabe

mit Feldlagermaterial (wiederum Zelte und/oder Container). Dauern Einsätze länger an, sind (weitere) Container oder feste Gebäude vorgesehen.

Die Bundeswehr erklärt: „Der Schutzgrad der festen Gebäude oder Container gegen Waffenwirkung richtet sich nach der jeweiligen Bedrohungslage und den zu erwartenden Wirkmitteln eines Angreifers. Entsprechende Vorgaben zum Schutz sind zum Beispiel in Nato-Vorschrif-

ten standardisiert festgelegt.“ Das Spektrum möglicher Bedrohungen reiche vom Beschuss mit Handfeuerwaffen über Raketenangriffe bis hin zu Selbstmordattentätern, die Fahrzeuge mit Sprengstoff nutzen.

VIER STECKDOSEN

In der Regel werden Container mit zwei Personen belegt. Jeder hat knapp sieben Quadratmeter Platz, ein Bett, einen Spind, einen Stuhl, vier Steckdosen. Die Soldaten teilen sich Tisch und Regal. Außerdem sei jeder Container mit Heizung und Klimaanlage ausgestattet, schreibt das Einsatzführungskommando, obwohl die Soldaten in Litauen es anders erlebt haben.

Ob Soldaten für den Dienst bei Hitze oder Kälte geeignet sind, werde vor dem Einsatz ärztlich untersucht. Ansprüche auf Komfort haben sie im Einsatz nicht. Sie müssen mit der Ausstattung leben, die vorhanden sei, teilt das Einsatzführungskommando mit. Der Soldatenberuf sei „mit gewissen Härten verbunden“.

Wer mit seinem Container-Mitbewohner nicht zurechtkommt, kann sich an den Vorgesetzten und/oder die Vertrauensperson wenden. Meist können Plätze getauscht werden. Bei Konflikten dieser Art weiß der Militärpfarrer im Einsatzland Rat. Auf Wunsch vermittelt er auch.

Julia Weigelt

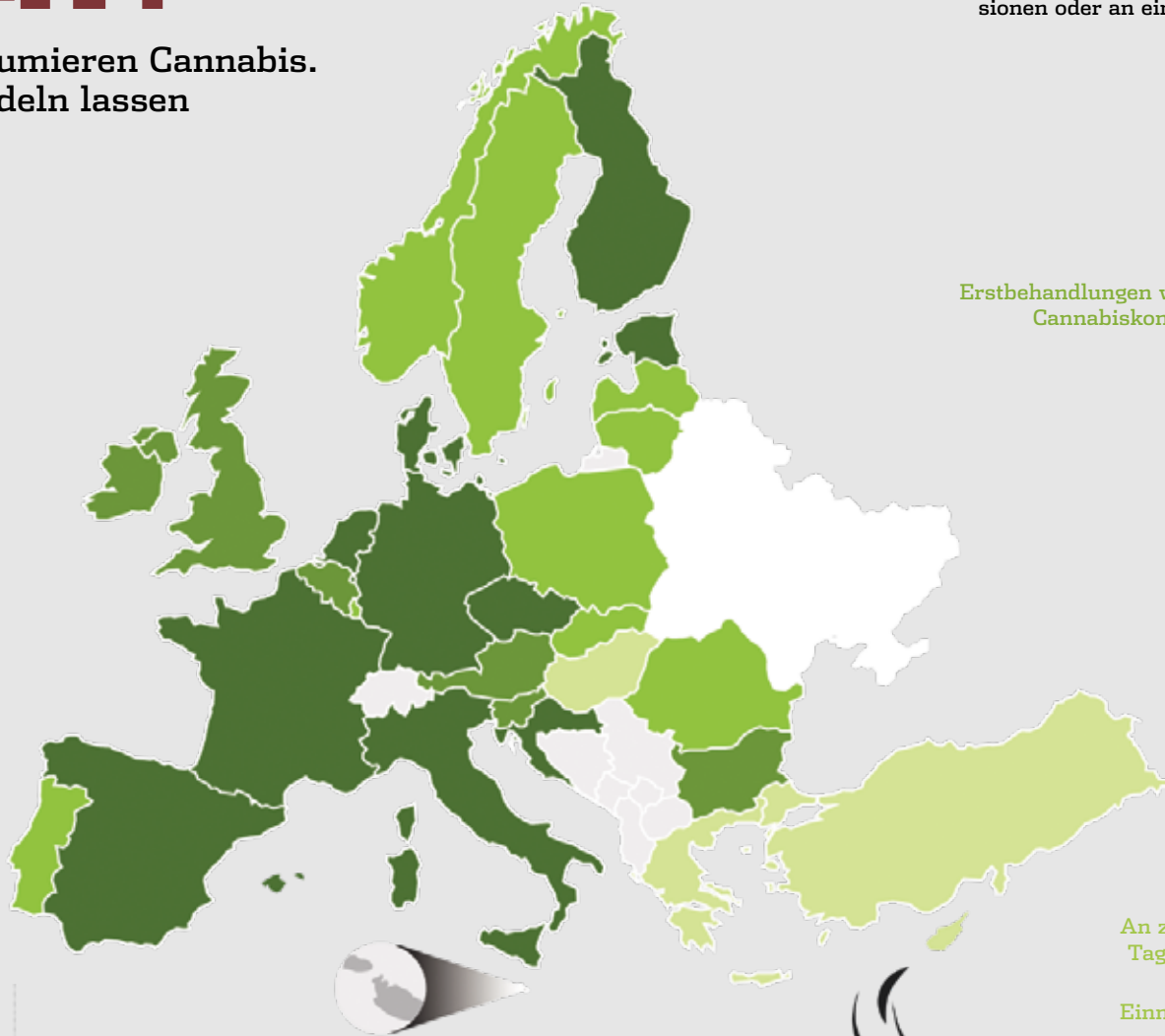
KIFFEN, BIS DER ARZT KOMMT?

Immer mehr junge Europäer konsumieren Cannabis. Zehntausende müssen sich behandeln lassen

Grünes Europa

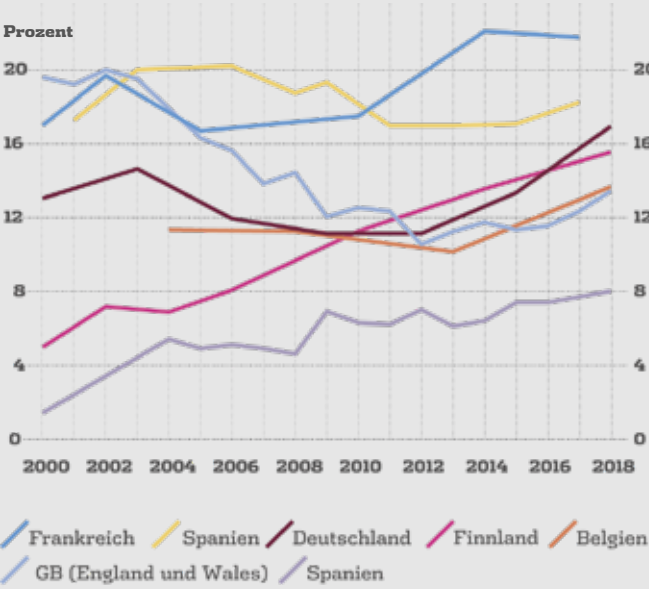
Anteil der 15- bis 34-Jährigen in Europa, die 2018 Cannabis konsumiert haben

- >15.0
- 10.1-15.0
- 5.1-10.0
- <5.1
- Keine Daten



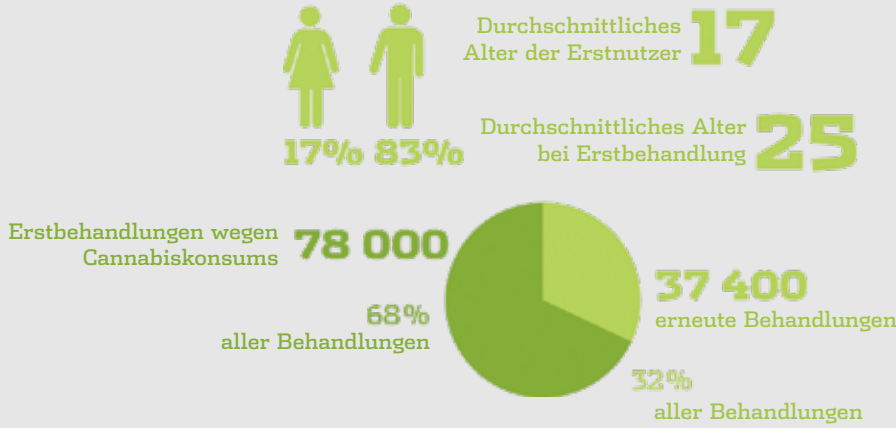
Franzosen kiffen am meisten

Der Cannabiskonsum in vielen Ländern nimmt zu, auch in Deutschland



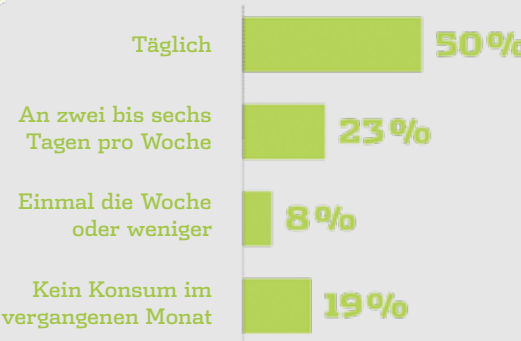
Krank durchs Kiffen

Vor allem junge Menschen kann Cannabis krank machen. Sie leiden an Angststörungen, Depressionen oder an einer starken Abhängigkeit



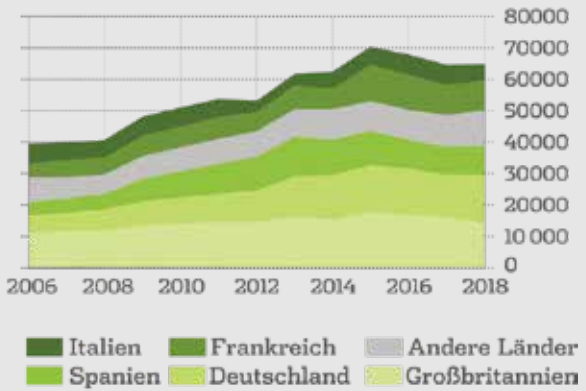
Der tägliche Joint

Wie oft junge Menschen, die sich in einer Behandlung wegen ihres Cannabiskonsums befinden, im Vormonat gekifft haben



Mehr Behandlungen

Die Zahl der Erstbehandlungen aufgrund des Cannabiskonsums nimmt zu



LEBEN



SEGELMACHERIN Wie ein Puzzle

BERUF DES MONATS

Ihre Arbeit sei wie ein Puzzle, sagt die Segelmacherin Eva Gehrke (30): „Am Anfang liegen da lose Teile. Am Ende habe ich ein 3-D-Gebilde geschaffen, denn Segel wölben sich ja im Wind.“

Für ein Segel muß Gehrke am Boot Maße nehmen und bespricht mit den Kunden das Material. In der Werkstatt überträgt sie eine maßstabsgetreue Zeichnung auf dem Boden in die realen Maße. Dafür spannt sie Schnüre im entsprechenden Umriss. Sie schneidet das Segeltuch zu und vernäht die Teile. „Das Nähen kann jeder lernen“, sagt sie. Fehler verzeiht dünnes Tuch aber nicht. Aus jedem Nadelloch kann ein Riss werden.

Die Ausbildung zum Segelmacher dauert drei Jahre. Neben technischem Zeichnen ist zum Beispiel

Physik wichtig, um etwa den Winddruck aufs Segel zu berechnen. Vor ihrer Ausbildung hat Gehrke schon Bootsbauerin gelernt. Aber das Segelmachen faszinierte sie mehr.

Am liebsten baut sie Verdecke für Boote, vom Gestänge bis zur Bespannung. Ausbesserungen an altem Stoff hingegen sind schwierig. Segelmacher hocken nicht nur drin: Eva Gehrke kann draußen oder in der Werkstatt arbeiten, an Seen, am Meer. Und sie kann reisen.

- **Für wen?** Handwerklich Geschickte, die räumlich und logisch denken
- **Mit was?** Mindestens Hauptschulabschluss
- **Für was?** Einstiegsgehalt: 1700 bis 2000 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! DIE HEIRAT

HOLM HASCHKER,
Weiden,
antwortet



Meine Freundin will unbedingt heiraten, dabei sind wir erst zwei Jahre zusammen. Ich hatte schon eine fünfjährige Beziehung, die dann gescheitert ist, deshalb will ich noch nicht heiraten. Gibt es einen Ausweg aus diesem Konflikt?

Alte Erfahrungen fesseln einen. Sie können zum Halt oder Fallstrick werden. Was haben Sie aus Ihrer früheren Beziehung gelernt? Vielleicht hängen Sie an Verglei-

chen und Erinnerungen. Doch nun sind Sie seit zwei Jahren in einer neuen Beziehung. Was gibt Ihnen Hoffnung, dass diese vielleicht besser sein könnte? Bereichert Ihre Freundin Ihr Leben? Sie will Sie heiraten. Hochzeit ist zwar keine Garantie für eine glückliche Zukunft. Doch es ist ein Bekenntnis, dass Ihre Freundin gewillt ist, alles dafür zu tun, mit Ihnen gemeinsam das Leben zu genießen, zu gestalten und zu bewältigen. Könnten Sie sich das

mit ihr vorstellen? Dann versuchen Sie, Wege zu finden, dieses große Geschenk anzunehmen. Zwei Jahre sind andererseits keine lange Zeit für eine Beziehung. Falls eine Heirat für Sie noch nicht infrage kommt, sagen Sie das. Erklären Sie Ihrer Freundin, dass Sie mehr Zeit brauchen, da Sie noch etwas Gepäck von der vorherigen Beziehung mit sich tragen. Das müssen Sie erst aufgeben. Dann können Sie mit ihr in den Zug zum Eheglück einsteigen.

FOTOS: TUCHWERKSTATT GREIFSWALD / ARCHIV / PHILIPP REISS, WWW.PHILREISS.DE / JS-SCREENSHOT / TU BRAUNSCHWEIG

FANKURVE

RECYCLINGHOF DER LIGA

Union Berlin geht ab. Der langjährige Zweitligist soll mittlerweile mehr Vereinsmitglieder haben als die Hertha und spielt trotz eines eher bescheidenen Budgets in dieser Saison oben mit. Wie macht Union das?

Kurz gesagt: Union kauft Spieler, die anderswo die Ersatzbank wärmen oder dem Karriereende entgegenkammern, Spieler wie Robert Andrich, Marius Bülter oder Joel Pohjanpalo. Union ist das Auffangbecken der Liga, eher Recyclinghof als Resterampe.

In einem ruhigen Umfeld, im Schatten des wankenden Riesen Hertha und mit dem besonnenen, gemütlichen Schweizer Trainer Urs Fischer, könnte Union sich für die Europa League qualifizieren.

In meiner Heimat Cloppenburg saß ich vor Corona regelmäßig mit Freunden zusammen und kategorisierte Profifußballer danach, dass sie zu gut für die zweite, aber zu schlecht für die erste Liga sind. Früher schauten wir die legendäre



DSF-Sendung „Hattrick – die 2. Bundesliga“ und entdeckten Schätze wie Sascha Rösler, Francisco Copado oder Ferydoon Zandi.

Nicht auszudenken, was für großartige Spieler sie bei Union geworden wären. Man stelle sich den engelblonden Rösler aus den Zeiten bei Alemannia Aachen vor, wie er im Union-Trikot auf dem Rasen der Champions-League-Hymne lauscht. Oder Surferboy Copado von Unterhaching, wie er im Santiago Bernabéu einen Übersteiger nach dem anderen auspackt.

Ich glaube, Union hätte sogar aus dem Zweitligagenie Ferydoon Zandi einen Weltfußballer gemacht. Zandi wurde in Lübeck für seine Dribblings und seinen famosen linken Fuß gefeiert, ehe er den Schritt in die Bundesliga wagte und mit Kaiserslautern abstieg. Tragisch.

Spannend ist, welche Ballkünstler noch zu Union wechseln werden, in ein Fußballrentnerparadies wie China oder die Emirate – nur ohne das große Geld. Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



Esche, Birke... hatschi! Die App „TK Husteblume“ (Foto) zeigt die aktuelle **Pollenbelastung** und jene der nächsten zwei Tage an. In der App können Allergiker auch Symptomtagebuch führen. Wer das in der App „Pollen“ macht, kann sein Risiko und seine persönliche Belastung noch genauer anzeigen lassen.



WELTVERBESSERER

GECKOS GEGEN WELTRAUMSCHROTT

Die Wände hochgehen? Kein Problem für Geckos. Ihre Füße haften dank spezieller Härchen. Gummimaterialien, die solche Härchen nachahmen, könnten künftig Robotern im All helfen, **Weltraumschrott** einzufangen. Die Technik funktioniert im Gegensatz zu anderen auch im Vakuum. Erste Gecko-Andockversuche mit Robotern in der ISS waren erfolgreich. Tests mit Trümmerteilen draußen stehen noch aus. www.tinyurl.com/gecko-technologie



TALENT OHNE GLÜCK

Tausende Jugendspieler hoffen auf eine Karriere als Fußballprofi. Die meisten scheitern, manche erst kurz vor dem Durchbruch – so wie Raif Husić

Rund zehn Jahre ist es her, dass Raif Husić in seinem Augsburger Kinderzimmer Karrierepläne schmiedete. Husić spielte damals beim FC Augsburg, in Deutschland war er vielleicht der beste Torhüter seines Jahrgangs. Er zeigte gute Leistungen in den Jugendnationalteams, die halbe Bundesliga buhlte um ihn. Mit den ersten Angeboten von Bundesligaklubs habe er gemerkt, dass es etwas mit der Profikarriere werden könnte, sagt Husić.

Mit 16 Jahren zog er ins Internat des FC Bayern. Im Nachwuchsleistungs-

zentrum des Rekordmeisters wollte er zum Fußballprofi reifen. Mit 18 Jahren unterschrieb er seinen ersten Profivertrag bei Werder Bremen.

Heute sitzt Husić mit 25 Jahren frisch verlobt in seiner Augsburger Wohnung. Er arbeitet als Paketzustellhelfer. Eigentlich würde er zweimal wöchentlich trainieren und am Wochenende in der Kreisliga für seinen Heimatverein TSV Zusmarshausen spielen. In der Coronakrise dürfen aber nur die Profis ran. Das ist Husić nicht mehr.

Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hat mehr als sieben Millionen Mit-

glieder. Fast eine halbe Million davon sind Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Wie viele Jugendliche träumte Husić davon, in der Bundesliga vor Zehntausenden Zuschauern zu spielen und seinen Lebensunterhalt mit dem Fußball zu verdienen.

Letztlich gelingt nur wenigen der entscheidende Karriereschritt, wie Recherchen von Sportjournalisten der ARD-Radioanstalten von 2018 belegen. In sieben Jahren schafften es demnach nur 3,5 Prozent der A-Jugendlichen der drei deutschen Profiligen in den Kader eines Erstligisten in Deutschland, Spanien, Italien, Frankreich oder England. 5540 von 5738 Spielern blieben auf der Strecke.

DIE LEHRE ABGEBROCHEN

Bei den Bayern lief es sportlich gut für Husić. Nur seine Ausbildung litt unter dem vielen Training. Bevor er nach München gezogen war, hatte Husić die Mittlere Reife abgeschlossen. Bayern München vermittelte ihm eine Ausbildung als Fitnesskaufmann. Husić musste abends den Stoff nachholen, den er wegen des Trainings an den Vormittagen verpasste. Die anderen Jungs im Internat machten ihr Abitur und trafen sich abends im Aufenthaltsraum. Eine unglückliche Situation für einen Jugendlichen. Nach einem halben Jahr brach Husić die Lehre ab. Er wollte sich ganz auf den Fußball konzentrieren. Wirklich Widerspruch gab es damals nicht vom Verein, erzählt Husić. Man habe ihm zu verstehen gegeben, dass er das selbst entscheiden müsse.

In der A-Jugend von Bayern München war Husić Stammtorwart und reiste durch Europa zu anderen

klangvollen Klubs, die in der Nachwuchs-Champions League spielten. Mit 18 Jahren feierte er sein Debüt im Herrenbereich in der Regionalliga, bei zwei Spielen durfte er sogar auf die Ersatzbank bei den Profis.

Während die anderen Jungs zur Schule gingen, half Husić im Fanshop des FC Bayern an der Säbener Straße aus. Er sortierte Fanartikel ein und beflokte Trikots mit Namen wie Robben, Müller oder Schweinsteiger, denen er vormittags im Training gegenüberstand. „Das war schon eine coole Zeit“, sagt Husić. Nur langfristig sinnvoll war seine Entscheidung gegen die Ausbildung nicht.

Laut des europäischen Fußballverbands UEFA gaben die Bundesligaklubs im vergangenen Jahr durchschnitt-

lich 5,3 Millionen Euro für die Nachwuchsförderung aus. Größere Vereine investieren oft wesentlich mehr. Der FC Bayern etwa eröffnete 2017 einen rund 70 Millionen Euro teuren Campus für die Nachwuchsteams.

Der DFB verpflichtet seine Profiklubs in der ersten und zweiten Liga zum Betrieb eines lizenzierten Nachwuchsleistungszentrums. Grund dafür waren die Nachwuchsprobleme im deutschen Fußball rund um die Jahrtausendwende. Die Klubs haben seitdem Dutzende Leistungszentren aufgebaut, in denen Talente gefördert werden sollen. Die Jagd nach jungen Talenten beginnt dabei immer früher. Manche Profiklubs werben für ihre Jugendmannschaften bereits 13-Jährige von kleinen Vereinen an, die

Zurück in der Kreisliga: Raif Husić spielt wieder bei seinem Jugendklub TSV Zusmarshausen nahe Augsburg. Weil die Amateure pausieren müssen, macht Husić Einzeltraining (links)



Stationen einer kurzen Karriere (von links nach rechts): Husić 2011 bei der U-16-Nationalmannschaft, 2014 im Gespräch mit Ex-Bayern-Kollege Xherdan Shaqiri, 2015 beim Tag der Fans im Weserstadion und 2018 im Einsatz für den Drittligisten VfR Aalen





dann mit ihren Familien die Stadt wechseln. Ab 15 Jahren kommen die Jugendlichen in die vereinseigenen Internate.

Die Nachwuchskicker werden nicht nur mit pompösen Neubauten angelockt, in denen sie leben und trainieren dürfen. Auch Geld spielt eine Rolle: Ab dem 15. Lebensjahr dürfen Jugendspieler nach den Regeln des DFB einen Fördervertrag unterzeichnen, mit dem Klubs verhindern, dass andere Vereine ihnen die Spieler wegschnappen.

EIN „ORDENTLICHES TASCHENGELD“

In einem Mustervertrag des DFB beträgt das monatliche Gehalt eines Spielers mindestens 250 Euro. Die Betonung dürfte auf „mindestens“ liegen. So sehr sich Profiklubs für ihre Jugendarbeit brüsten, über Gehälter wollen sie nicht sprechen. Die Spieler werden zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Auch Husić möchte nichts zu konkreten Summen sagen. In Augsburg habe er noch einen normalen Fördervertrag gehabt, sagt er. Der FC Bayern habe andere finanzielle Möglichkeiten. Wenn er heute von einem „ordentlichen Taschengeld“ spricht, entfährt ihm ein kurzes, aber vielsaßendes Lachen.

Obwohl ihm die Bayern eine Perspektive boten und ihn in der zweiten Mannschaft weiter aufbauen wollten, ging Husić im Sommer 2014 noch als A-Jugendlicher nach Bremen. Er sah sich bereit für den Profifußball, bei Werder sollte er zur neuen Nummer eins aufgebaut werden. „Der Schritt kam vielleicht etwas zu früh“, sagt er heute.

Zum ersten Mal lebte Husić weit weg von Augsburg und seiner Familie. Die Spiele in München hatten seine Eltern noch besucht. In Bremen war Husić plötzlich auf sich allein gestellt. Und zum Heimweh kamen sportliche Probleme.

Werders damaliger Trainer Robin Dutt, der Husić aus seiner Zeit als Sportdirektor des DFB kannte und ihn nach

Bremen lotste, wurde nach neun Spieltagen entlassen. In der Winterpause hatte Husić einen Termin im Büro des neuen Torwarttrainers. Er wurde in die zweite Mannschaft abgeschoben, keine sechs Monate nach seiner Verpflichtung. Als das Reserveteam am Ende der Saison um den Aufstieg in die 3. Liga spielte, saß Husić nur auf der Bank. „Ich wollte mich rauskämpfen“, sagt er heute. Aber nach einiger Zeit verließ ihn der Elan. „Es gab eine Phase, in der ich mich hängen ließ.“ Nach zwei Jahren war das Kapitel Werder beendet.

Husić versuchte, seine Karriere in Aalen zu retten, einer kleinen Stadt in Baden-Württemberg. Obwohl Husić sich beim VfR Aalen, der damals in der 3. Liga spielte, nicht durchsetzen konnte, fühlte er sich wohl, auch weil er wieder näher an Augsburg wohnte. Aber nach nur 14 absolvierten Spielen in drei Jahren lief sein Vertrag im Sommer 2019 aus.

Inzwischen war Husić 23 Jahre alt und fiel aus der U-23-Regelung. In der dritten und vierten Liga müssen Teams mindestens vier Spieler im Kader haben, die jünger als 23 sind. Die Verantwortlichen bevorzugten oft jüngere Ersatztorhüter, damit sie erfahrene Spieler für andere Positionen verpflichten können. Plötzlich war Husić zu alt.

NUR 30 SPIELE IN FÜNF JAHREN

Einerseits konnte sich Husić in all den Jahren sportlich nicht durchsetzen. Andererseits bekam er die Eigenheiten des Profifußballs zu spüren. Trainerwechsel und Vorschriften der Verbände können Karrieren beeinflussen. Husić musste lernen, dass es für den Sprung ins Fußballgeschäft noch mehr Glück braucht als Talent.

Vom VfR Aalen ging er in die Regionalliga Bayern nach Burghausen. Er wollte sich durch gute Leistungen noch einmal für die 3. Liga empfehlen. Doch in inzwischen fünf Jahren im Herrenbereich hatte Husić nur knapp 30 Spiele gemacht, dabei ist Spielpraxis gerade für Torhüter wichtig. Nach der Vorbereitung teilte ihm der Trainer mit, dass zwei andere Torhüter einen besseren Eindruck gemacht hätten. Husić löste seinen Vertrag auf, er wollte einen Cut machen. Damit stand er ohne Profivertrag und ohne Ausbildung da.

„WIR BEOBACHTEN DAS MIT GROSSER SORGE“

Wie bereitet man Nachwuchstale auf die Fußballkarriere vor – und darauf, dass es nichts werden könnte? Vier Fragen an den Fußballlehrer Marcus Jahn

Was braucht ein Jugendspieler, um Profi zu werden?

Es braucht Ehrgeiz, Fleiß und Mentalität. Zudem können ein gewisses Grundtalent oder eine ausgeprägte Stärke wie ein hohes Maß an Schnelligkeit nicht schaden.

Wie bringt man jungen Spielern bei, dass sie es nicht schaffen werden?

In unserem Nachwuchsleistungszentrum im Chemnitz versuchen wir gemeinsam mit unserer Sportpsychologin, die Spieler zu beraten und ihnen Möglichkeiten außerhalb des Sports aufzuzeigen. Und wir drängen darauf, dass sie eine Ausbildung oder ihr Abitur machen. Dadurch erleichtern wir den Spielern den Berufseinstieg, sollten sie es nicht zum Profi schaffen.

Was raten Sie Jugendlichen, die sich voll auf den Fußball konzentrieren wollen?

Das halte ich für wenig zielführend. Man kann sich im Training oder im Spiel schnell verletzen, auch ohne Fremdeinwirkung. Wer nur auf den Fußball setzt, baut unnötig Druck und zu hohe Erwartungen an die eigene Leistung auf.

Manche Bundesligaklubs zahlen schon Jugendspielern Tausende Euro Gehalt. Muss das sein?

Wir beobachten das mit großer Sorge. Daran kann man erkennen, welches Ausmaß der Kampf um die besten Talente genommen hat. Wir als Regionalligist können und wollen da nicht mitmachen.



Marcus Jahn ist Sportwissenschaftler und Fußballtrainer. Seit 2020 leitet er das Nachwuchsleistungszentrum des Regionalligisten Chemnitzer FC.

Wie Husić konzentrieren sich viele aussichtsreiche Jugendspieler auf den Fußball. Zu oft verkennen sie das Risiko, das diese Entscheidung mit sich bringt. Sie müssten genügend Geld zurücklegen oder einen Plan für die Zeit nach der Karriere haben. Dass das nicht immer gelingt, zeigt eine Studie aus Großbritannien. Laut der Organisation XPRO gehen 40 Prozent der Profifußballer innerhalb von fünf Jahren nach ihrem Karriereende pleite.

Husić hat früh genug den Absprung geschafft und ist nach Augsburg zurückgekehrt. Er bereue nichts, sagt er. Vor allem die wertvollen Erfahrungen aus dem Profigeschäft möchte er nicht missen. Nur manchmal ärgere er sich, wenn er sieht, dass andere schon jetzt mit ihrem Studium oder ihrer Ausbildung fertig sind.

Husić schmiedet wieder Pläne. Im Sommer will er zur Bundespolizei. Wenn nötig, wird er dafür ganz auf den Fußball verzichten. Auch wenn ihm die Spiele in der Kreisliga Spaß machen, gehört er nicht wirklich dorthin. Das Bier nach dem Training rührt Husić nicht an, ein Überbleibsel aus professionellen Zeiten.

Henrik Bahlmann

Sportlich noch voll dabei: Husić beim Torwarttraining im kleinen Stadion des TSV Zusmarshausen. Gespielt wurde hier zuletzt im Oktober. Husićs Team gewann 2:0 gegen die SpVgg Lagerlechfeld

#ANSPRECHBAR

Nico Ballmann ist Pfarrer auf Instagram. Dort spricht er über Tattoos, Sexualität und darüber, wie ihm der Glaube im Alltag hilft



Ich freue mich, euch alle zu sehen!“ Nico Ballmann sitzt vor einem violettfarbenen Hintergrund und begrüßt seine Zuschauer, die ihm im Livestream bei Instagram folgen. Die Namen der Zuschauer kann er vom Bildschirm ablesen, manche kennt er schon: „Ich sehe Irina, Dolores, @Guidoglaubt, Jenny – cool, dass ihr alle da seid!“ Nico Ballmann ist evangelischer Pfarrer in Köln. Jeden Sonntagabend spricht er über Glaubensfragen, aber nicht in der Kirche, sondern im Internet.

Seit 2017 ist Ballmann auf Instagram aktiv. „Einschpunk“ nennt er sich dort, nach einem Fantasiewort aus einer Geschichte mit Pippi Langstrumpf. In seinen Storys und Posts teilt er seinen Alltag als Gemeindepfarrer. Seine Follower erfahren, dass er Predigten schreibt und Konfirmandenunterricht hält. Ganz Privates postet er in Ausnahmefällen, etwa ein Urlaubsbild von einer Tour mit einem Quad in Ägypten. Ballmann erzählt von vielen erfreulichen, aber auch von bitteren Momenten. Etwa davon, wie ohnmächtig er sich fühlte, als er für die Beerdigung eines kleinen Kindes die passenden Worte finden musste.

KÄSEKUCHEN UND GUTER WHISKY

Auf seiner Homepage steht „normaler als man denkt“, und auf den ersten Blick beschreibt das Ballmann ziemlich gut: ein 33-Jähriger mit blauen Augen, ein bisschen Bart, die hellen Haare nach hinten gekämmt. Er „liebt Käsekuchen und

guten Whisky“, schreibt er auf Instagram, und der Hashtag, den er dort am häufigsten verwendet, heißt #ansprechbar. Ballmann will zeigen, dass es möglich ist, über den Glauben zu sprechen und dabei locker rüberzukommen.

Jeden Dienstag hält Ballmann eine Online-Andacht, den #instapulse. Sonntagabends unterhält er sich bei seinem Format „Auf ein Glas Wein“ mit anderen Influencern. Dabei plaudert er über seinen Alltag, nimmt zwischendurch einen Schluck aus seinem Weinglas und spricht über Fragen wie die, ob Christen sich tätowieren lassen dürfen oder was die Bibel zu Sexualität sagt.

An diesem Abend geht es darum, ob jeder Christ eine plötzliche Bekehrung erlebt haben müsse. Eine junge Frau mit Nasenring möchte das im Chat wissen. „Ich bin als Theologiestudent von so ganz frommen Leuten oft gefragt worden, wann ich mich bekehrt habe“, antwortet Ballmann. „Dann stand ich immer ganz bedröppelt da, weil ich so etwas nicht hatte.“ Heute halte er die Idee, dass ein einziges Erlebnis einen zum Glauben bringe, für Quatsch, sagt er. „Der Glaube verändert einen schon, aber eher so step by step.“ Dem Livestream folgen fast hundert Menschen, mehr als 1500 klicken das Video in den nächsten Tagen an. Als Ballmann vor Corona in seiner Kirche in Köln-Bickendorf predigte, besuchten im Schnitt etwa 30 Menschen den Gottesdienst.

Als Pfarrer wie als Influencer verkündet Ballmann dieselbe Botschaft: Er ist überzeugt davon, dass der Glaube das Leben

reicher macht. Umso mehr ärgert es ihn, wenn sich Menschen wegen ihres Lebensstils aus christlichen Gemeinschaften ausgeschlossen fühlen. Als er beispielsweise von einem schwulen Youtuber erfährt, dass ein Seelsorger ihm gesagt habe, als Christ müsse er gegen seine Homosexualität ankämpfen, schreibt Ballmann in die Kommentare: „In meiner Kirche ist Platz und Raum für jeden Menschen, egal welches Geschlecht, welche sexuelle Orientierung, Hautfarbe oder Lebensstil. Mein Gott liebt alle Menschen.“

KRAFT UND RUHE GESPÜRT

Er selbst sei nicht christlich erzogen worden, erzählt Ballmann. Sein Vater bezeichne sich heute noch als Atheisten. Doch nach einem Umzug der Familie schickte er Sohn Nico in die evangelische Jugendgruppe, um neue Freunde zu finden. Unter den Jugendlichen fühlte sich Ballmann wohl, nur die Sache mit Gott fand er befremdlich.

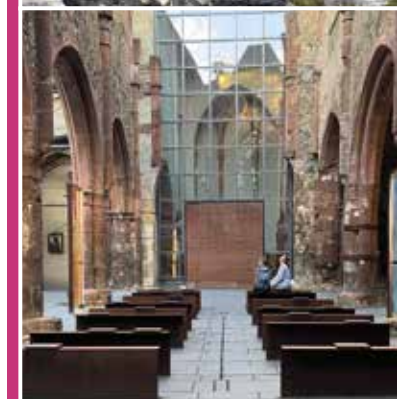
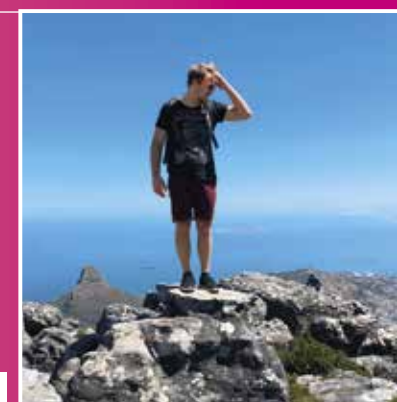
Eine Pfarrerin schlug ihm ein Experiment vor: Er solle einfach mal so tun, als ob es Gott gebe, und zu ihm beten. Ballmann ließ sich auf den Versuch ein. „Das war für mich eine Art Challenge“, sagt er. Es fühlte sich seltsam an, als würde er zu einer Wand sprechen, aber weil er der Pfarrerin beweisen wollte, „dass es diesen Gott nicht gibt“, machte er trotzdem weiter. Nach ein oder zwei Wochen merkte er, dass sich etwas veränderte: Da war ein Gefühl von Kraft, von Ruhe, als würde er getragen werden. Seitdem betet er immer abends, im Bett. Vor dem Einschlafen, erzählt er Gott, wie er den Tag fand und was er erlebt hat.

Ballmann hat auf Instagram mehr als 5700 Follower, und die stellen deutlich mehr Fragen als seine Gemeindeglieder. Auch die Anliegen seien andere, sagt er. Die Mitglieder seiner Gemeinde berichteten ihm oft von Schicksalsschlägen und persönlichen Krisen. „Seelsorge bei Aldi an der Kühltheke“ nennt er das, wenn Menschen ihm plötzlich ihr Herz ausschütten. Die Follower auf Instagram schreiben ihm dagegen öfter, weil Gewissensfragen sie umtreiben und sie seinen Rat als Seelsorger suchen.

Mehrere Stunden am Tag ist Ballmann damit beschäftigt zu posten, zu streamen und Anfragen zu beantworten. Eine Viertelstelle hat seine Landeskirche ihm für diese Online-Mission bewilligt. Glaubt man den Kommentaren zu seinen Posts und Videos, dann war das eine gute Entscheidung. „Solche Menschen wie ihr“, schrieb kürzlich eine Kommentatorin, „bringen die Kirche in mein Leben zurück.“

Andrea Teupke

FOTOS: NICO BALLMANN



Posts von Nico Ballmann auf Instagram: unterwegs in Südafrika, ein Statement zum Weltflüchtlingsstag, Besuch in einer alten Kirche und Gedanken zum Bibellesen

PFARRER AUF INSTAGRAM

„Einschpunk“ ist nicht der einzige Pfarrer auf Instagram. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat auf ihrem Internet-Portal „Yeet“ eine ganze Reihe sogenannter „Sinnfluencer“ verlinkt: Menschen, die auf Instagram, Youtube und Co. verständlich und lebendig über ihren Glauben reden. www.yeet.de

NEIN. ABER...

Wie schafft man es, etwas abzulehnen? Am besten mit Plan und Methode. Hier kommt eine Anleitung, um so Nein zu sagen, dass andere gut damit leben können, zum Beispiel Vorgesetzte

START

Deine Kompaniechefin gibt dir den Auftrag, am Wochenende eine Besuchertribüne aufzubauen. Gleichzeitig hast du deiner Freundin versprochen, am Wochenende mit ihr einen neuen Schrank aufzubauen. Deswegen willst du den Dienst gerne **ablehnen**. Du willst aber auch keinen Stress mit deiner Chefin. Deswegen nutze Tool 1.

TOOL 1

1. Checke, wie du gerade drauf bist. Dein Ziel sollte sein, **ruhig und zuversichtlich** ins Dienstzimmer der Chefin zu gehen, weil du dein Anliegen dann am besten vorbringen kannst. Bist du besorgt, dass die Chefin eh Nein sagt? Oder wütend, weil sie dir den Auftrag gegeben hat? Dann gehe erst zu QUICK RELEASE. Bist du ruhig und zuversichtlich? Dann gehe direkt zu Tool 2.

QUICK RELEASE

3x tief **einatmen** und langsam ausatmen
1x kurz alle **Muskeln** von Fuß bis Hand anspannen und lockerlassen
1x Schultern hochziehen und **fallen lassen**

TOOL 2

Überleg dir, welches **übergeordnete Ziel** deine Chefin mit dem Auftrag erfüllen will. Hier drei Möglichkeiten, es kann auch mehr als eines zutreffen:

- Sicherheit/Zuverlässigkeit: Sie will, dass der Auftrag erledigt wird.
- Erfolg: Sie will von ihrem Vorgesetzten eine gute Bewertung bekommen.
- Kameradschaft. Sie will ihrem Vorgesetzten helfen.

TOOL 3

Werde dir klar darüber, wie du dich mit dem Auftrag **fühlst**. Hier fünf Möglichkeiten. Es kann auch mehr als eine zutreffen:

- unter Druck
- genervt
- hilflos
- frustriert
- besorgt

TOOL 4

Mach dir klar, welches übergeordnete Ziel bei dir **zu kurz kommen** würde, wenn du den Auftrag annehmen würdest. Hier fünf Möglichkeiten. Es kann wiederum mehr als eine Möglichkeit zutreffen:

- Verbindung mit deiner Freundin
- Freiheit: Du willst über dein Wochenende selbst bestimmen.
- Ruhe/Entspannung: Du brauchst echt mal eine Pause.
- Freiraum: Du brauchst auch mal Zeit für dich.
- Leichtigkeit: Du willst, dass es auch ohne deine Hilfe läuft.

TOOL 5

Du hast erkannt, welches übergeordnete Ziel du hast. Überleg dir jetzt, was genau du von deiner Chefin willst. Sag ihr also nicht, was du nicht willst, sondern was du willst. Und zwar **ganz konkret**. In dem Fall: Am Wochenende zu Hause bleiben.

TOOL 6

Bedenke: Dein Ziel ist nicht nur das freie Wochenende. Du willst auch weiterhin gut mit deiner Chefin klarkommen. Deswegen überleg dir, wie dein Ziel und das der Chefin zu **vereinbaren** ist. Vielleicht kannst du einen Kameraden fragen, ob er den Wochenenddienst übernimmt. Du springst dann das nächste Mal für ihn ein. Dann kriegt die Chefin ihre Besuchertribüne und du dein Wochenende mit deiner Freundin.

TOOL 7

Frag deine Chefin, wie das für sie ist. Und check noch mal, ob du auch für **andere Ideen** offen wärst. Vielleicht hat deine Vorgesetzte ja auch eine Idee, zu der ihr beide Ja sagen könnt?

LET'S DO IT!

- Und so könnten alle Tools nacheinander angewandt in der Praxis aussehen:
- 1) Ich checke, wie ich drauf bin, wenn ich an den Wochenenddienst denke. Mein Puls wird schneller, mir wird heiß, ich bin wütend. Deswegen nehme ich drei tiefe Atemzüge und merke, wie ich langsam runterdampfe. Dann gehe ich noch eine Runde joggen (Dienstsport), um den Kopf frei zu kriegen.
 - 2) Ich vermute, meine Chefin will einfach ihren Auftrag erledigen, es geht ihr um Professionalität und Sicherheit. Sie hat vielleicht auch Angst vor einer schlechten Bewertung.
 - 3) Ich spüre in mich rein und merke, dass mich der Auftrag frustriert und ich mich ein bisschen ohnmächtig fühle. Aber weil ich mir Zeit nehme und in mich Reinhöre, kann ich meine Gefühle wahrnehmen, anstatt mich von ihnen überrollen zu lassen.
 - 4) Mein Ziel ist: Unabhängigkeit. Den ganzen Tag wird mir gesagt, was ich machen soll - am Wochenende will ich bestimmen!
 - 5) Konkret will ich: am Wochenende zu Hause bleiben. Und gleichzeitig ein gutes Verhältnis zu meiner Chefin.
 - 6) Ich frage meinen Kameraden, ob er mit mir tauschen würde. Er ist nicht begeistert. Ich erkläre ihm die Lage und biete an, mich zu revanchieren. Da er am Wochenende nichts vorhat, ist er einverstanden.
 - 7) Ich checke noch mal, dass ich ruhig und zuversichtlich bin und gehe dann zur Chefin. Vorher habe ich vor dem Spiegel geübt, was ich sagen will. Ich bin zwar ein bisschen aufgeregt, fühle mich aber auch mutig. Meine Chefin ist überrascht, aber mit meinem Vorschlag einverstanden.

AUSRÜSTUNG

Was du brauchst, ist **Zeit**: für dich, um in Ruhe die Tools anzuwenden, und mit deiner Vorgesetzten. Deswegen frag sie vorher, wann sie mal eine Viertelstunde hat, damit sie möglichst keinen Zeitdruck hat.

TRAINING: MEHR LERNEN

Wer mehr zu den Tools erfahren will: Die Methode heißt „**Gewaltfreie Kommunikation**“ und wurde von Marshall Rosenberg erfunden.

- Einführung auf Youtube: <https://youtu.be/17TONauJGfc>
- Podcast mit Übungen <https://podcast.gfk-trainer.de/>

Julia Weigelt

ZU GEWINNEN

ZELT FÜR ZWEI



Bereit für den Sommer:
Das Robens Goshawk 2 Tunnelzelt hat zwei Eingänge und getrennte Vorräume und lässt sich einfach aufbauen



Ganz einfach das Lösen
Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer. 0721 31668 senden*.

Das Lösungswort im März lautete:
Polizist

Gewinner des iPads ist:
Eik Schomann aus 27570 Bremerhaven

junger Pflanzen-trieb	kleines Lasttier	↙	Verhält-niswort	Mut, Schneid (ugs.)	↘	Winter-sport-gerät	Gelieb-ter der Julia	rhyth-mische Körper-bewegung	↙	ansässig	Ärger, Wut
→	↘		↘	Vulkan-öffnung	→	↘		↘	↘	jmdm. die Un-wahrheit sagen	↘
Raum für Bild- und Tonauf-nahmen	↘	↻					Gestalt aus „Moby-Dick“ (Ka-pitän ...)	→			
Schande; Bloß-stellung		bibli-scher Stamm-vater		kleine Nach-bildung der Erde	↘	Zirkus-arena					
→		↘				↘	End-punkt	→			
Herren-jackett	Getreide-speicher		Speise, Verpfle-gung	Aner-kennung	↘	↻	nackt, unbe-deckt			Ausruf der Verwun-derung	↘
erfri-schendes Getränk (Kzw.)	↘	↻				Schling-, Urwald-pflanze	→				
→				griechi-sche Vorsilbe: lebens-	→		Ab-schnitt der Woche	↘	↻		
über-mensch-liches Wesen		weib-liches Haustier	→			Bühnen-auftritt	↘				
→	↻			internationales Not-signal	→			aus-führen, verrich-ten	→		

SUDOKU								
6		2			4			
				6			8	2
			3	8		1		
2					3			8
9								7
4			8					1
		4		2	5			
5	7			4				
			9			4		6

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

A		F	B	T	T			
L	U	P	E	E	S	E	L	I
G	R	O	T	T	E	X	R	
G	E	L	E	E	R	A	H	O
A			F	E	S	S	E	L
R	U	D	E	L	E	N	S	
B	U	B	I	A	N	T	E	N
M	E	I	N	E	T	E	E	R
O	P	A	L	K	I	E	W	R
F	E	B	E	N	A	R	Z	T

Auflösung März

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, NULLPLUS / PRIVAT

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

MAI / JUNI 2021

Auch fürs Frühjahr 2021 mussten die meisten Rüstzeiten der Evangelischen Militärseelsorge wegen der Pandemie leider **abgesagt** werden. Für andere, auch das große Motorradtreffen „Biker unterm Birkenkreuz“ hoffen die Veranstalter (Stand Ende März) noch, dass sie doch stattfinden können. In Planung für die nächsten Wochen sind diese **Veranstaltungen:**

Motorrad-Rüstzeittag am 7. Mai in der Region Koblenz: Kloster Himmerod, Eifel und Hunsrück (mit Impuls, Besichtigung und Einkehr), Info: EvMilPfarramtKoblenzIII@Bundeswehr.org, Tel. 0261/679992-5231

Familienausflug in den **Tiergarten Nürnberg** am **31. Mai**, Info: EvMilPfarramtHammelburg@Bundeswehr.org, Tel. 09732/784-3047

Motorrad-Rüstzeittag am **2. Juni** und **9. Juni** in der Region Odenwald / Kraichgau und Pfalz, Info: EvMilPfarramtBruchsal@Bundeswehr.org, Tel. 07251/938-4268



Eine **Kanufahrt auf der Fränkischen Saale** ermöglicht das Evangelische Militärpfarramt Hammelburg am **27. Mai** ab 12 Uhr: Familien bekommen je eigene Boote. EvMilPfarramtHammelburg@Bundeswehr.org, Tel. 09732/784-3047

Zwischen Himmel und Erde: Eltern-Teenager-Fallschirmfreizeit, 11. – 13. Juni in Dessau-Roßlau (Flugplatz), v.schwenke@eas-berlin.de, Tel. 01520/880-8402

Auszeit – Be(Ent)lastungspause für den Sanitätsdienst, 15. – 18. Juni 2021 in Bad Münster am Stein, h.henn@eas-berlin.de, Tel. 0157/56474855

Rüstzeittag mit Motorrad-Sternfahrt am **16. Juni** von Bruchsal, Hardheim oder Niederstetten aus, Info: EvMilPfarramtBruchsal@Bundeswehr.org, Tel. 07251/938-4268

Martin Luther in Eisenach: eine Wander- und Bildungsreise 500 Jahre später, 20. – 25. Juni 2021 oder **28. Juni – 2. Juli 2021** in Eisenach, m.henkelmann@eas-berlin.de, Tel. 0172/888-8716

Weitere Auszeit-Termine der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung sind für den Juli, August und September geplant: www.eas-berlin.de

Zusätzliche Veranstaltungen werden möglicherweise **kurzfristig von den Militärpfarrämtern angeboten**. Fragt am besten in eurem Pfarramt am Standort nach, was je nach Lage geplant ist oder ob der Militärpfarrer beziehungsweise die Militärpfarrerin ein Angebot speziell für eure Einheit machen kann.



EINE FRAGE AN: Silke Röcher-Hoffmann, Militärpfarrerin, Evangelisches Militärpfarramt Rheinbach:

WIE BEWEGEN SIE SICH IN IHRER FREIZEIT?



In meiner Freizeit fahre ich gern Mountainbike. Es tut mir gut, mich an der frischen Luft zu bewegen, dabei kann ich wunderbar abschalten, Körper und Seele wieder ins Gleichgewicht

bringen. Die deutschen Mittelgebirge eignen sich hervorragend zum MTB-Fahren – natürlich mit Rücksicht auf die Natur. Hier in Nordrhein-Westfalen gibt es mittlerweile eigens

angelegte MTB-Strecken und Trails, auf denen ich meine Geschicklichkeit verbessern und Fahrtechnik trainieren kann. Auch in unseren Urlauben sind mein Mann und ich gern mit dem MTB

unterwegs – bevorzugt in der Alpenregion. Nach einer ausgiebigen Tagestour freuen wir uns auf die anschließende Sauna, und das Abendmenü schmeckt dann besonders gut!

„DAVOR HABE ICH RESPEKT“



Ungewohnte Orte: Militärpfarrer Jens Augustin im Austausch mit einem Soldaten im Friseursalon einer Pflegeeinrichtung

Militärpfarrer Jens Augustin über Seelsorge im Friseursalon, das Verarbeiten von Erlebnissen und das Angebot der Seelsorger an Soldaten

JS-Magazin: Herr Augustin, was war der ungewöhnlichste Ort, an dem Sie Soldaten bei der Amtshilfe besucht haben?

Jens Augustin: Ich habe Soldaten im Pflegeheim besucht, die von einem Friseursalon aus Bewohner getestet haben. [Anm. der Redaktion: siehe Foto] Ich bin da durchs Fenster ein- und ausgestiegen, um nicht durchs Gebäude zu müssen. Viele Orte sind eigen. Ich traf auch Soldaten in einem Keller, einem ehemaligen Entspannungsraum mit defektem Wasserbett und Discokugel. Mir sind die Rahmenbedingungen wichtig, das sagt einiges über die Arbeit aus und ist für ein eventuelles späteres Seelsorgegespräch wissenswert.

Was bieten Sie den Soldaten an?

Ich biete mich einfach als Besucher an und frage: Wie ist die Lage? Dann können die Soldaten quasi Meldung machen, eher fachlich-sachlich. Vielleicht höre ich dabei schon etwas heraus, worüber man sprechen kann. Ich falle also nicht

gleich mit der Tür ins Haus, ich frage nicht: Wie geht es dir? Ich habe schon öfters gehört: Toll, dass Sie da sind! Wenn ich komme, erleben die Soldaten das als eine Wertschätzung.

Es muss also nicht zum Seelsorgegespräch kommen?

Genau. Ich bringe mein Angebot so rüber, dass die Soldaten selbst entscheiden können, ob sie ein seelsorgerisches Angebot haben wollen. Ich sage zum Beispiel auch: Schön, dass wir uns in einigen Wochen wiedersehen, in der Truppenküche oder in der Werkhalle. Mancher sagt dann im Laufe des Gesprächs: Ich glaube, ich komme noch mal zu Ihnen ...

Sie haben unterschiedliche Tätigkeiten der Soldaten erlebt. Was erscheint Ihnen am anstrengendsten?

Ich tue mich schwer, das zu bewerten. Eine von außen anscheinend nicht anstrengende Arbeitssituation kann sehr anstrengend sein, wenn es keine Wertschätzung gibt. Bekommt man Wertschätzung, dann ist auch Anstrengendes besser verkraftbar. Also: Wertschätzung hilft ungemein.

Haben Sie schon Soldaten getroffen, bei denen Sie das Gefühl hatten: Hier ist ein vertiefendes Gespräch über Erlebtes angebracht?

Ja, das kommt vor. Ich nehme mir die Zeit, wenn ich das Gefühl habe, es ist noch etwas zu besprechen. Ich forcieren das nicht, sondern ich erlebe es eher so, dass mein Gegenüber etwas leichter loswerden kann, wenn sich zwischen uns eine Vertrauensbrücke aufgebaut hat.

Was hilft den Soldaten aus Ihrer Sicht?

In der Bundeswehr bekommt man oft klare Antworten. Das ist bei Corona nicht immer so, die Soldaten müssen Unwissen aushalten – über die Krankheit und die Folgen. Da hilft ihnen, dass sie gut strukturiert vorgehen. Die Soldaten sind zum Beispiel morgens verlässlich früh da, wenn es noch ruhig ist. Sie können sich auf den Tag einstellen. Sie haben gelernt, gezielt und gut strukturiert vorzugehen. Sie sind fokussiert und lassen sich nicht so leicht von einer Aufgabe abbringen, wenn es beispielsweise darum geht, etwas zu dokumentieren. Das hilft ihnen in den Pflegeeinrichtungen, Impfen und Gesundheitsämtern, in denen es wegen der Lage teils unstrukturiert zugeht und improvisiert werden muss.

Sie sind nicht nur Militärseelsorger, sondern auch Notfallseelsorger und Feuerwehrseelsorger. Inwiefern helfen Ihnen diese Zusatzqualifikationen bei der Seelsorge während der Amtshilfe?

In der Notfall- und Feuerwehrseelsorge arbeiten wir schon länger im Netzwerk Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Dieses Netzwerkdenken ist für mich auch bei der Betreuung in der Amtshilfe zentral. Deshalb arbeite ich gerne mit Truppenpsychologie, Truppenärzten und Sozialdienst zusammen. Dafür haben wir in der Bundeswehr ja auch das Psychosoziale Netzwerk, PSN.

Wann würden Sie Soldaten oder Soldatinnen raten, lieber mal einen Tag in der Amtshilfe zu pausieren oder sie sogar abzubrechen?

Das würde ich generell nicht tun, weil ich damit meine Kompetenz überschreiten würde. Ich würde versuchen, Soldaten das aussprechen zu lassen, wenn sie das Gefühl haben, eine Pause zu benötigen. Als Seelsorger will ich belastete Menschen sprach- und handlungsfähig machen und ihnen dabei

helfen, das Hin und Her ihrer Gedanken zu ordnen. Wenn also ein Soldat bei mir den Eindruck macht, dass er etwas noch nicht ausdrücken kann, dann versuche ich, ihn dabei zu unterstützen. Es geht darum, dass jemand seine Lage mir gegenüber beschreibt, sich die Lage somit vergegenwärtigt und weitere Schritte für sich erkennt.

Wie kann man Amtshilfe nachbereiten?

Am Standort entwickeln wir dazu schon Ideen. Eine Nachbereitung kann vielfältig sein. Es kann beispielsweise ein kleines Fest geben, bei dem man sagt: Was ihr gemacht habt,

„Bekommt man Wertschätzung, dann ist auch Anstrengendes besser verkraftbar.“

ist toll! Und wenn jemand von euch noch mal über etwas sprechen möchte, stehe ich bereit. Falls jemand so belastet ist, dass es ihn stresst, dann sollte zeitnah etwas passieren. Da bin ich mit den Spießen in Kontakt und zeige mich am Standort überall, um zu signalisieren: Wo immer ihr mich braucht, ich bin für euch da.

In dieser Ausgabe berichten Soldatinnen über Momente von Leben und Tod auf Intensivstationen: verzweifelte Patienten, letzte Atemzüge (Seite 8). Sind solche Erlebnisse für junge Leute, die in dem Bereich gar nicht ausgebildet sind, verkraftbar?

Pauschal lässt sich das nicht sagen. Solche Dinge sind meiner Meinung nach erst dann verkraftbar, wenn man darüber redet. Das haben die Soldatinnen getan, und davor habe ich großen Respekt. Sie konnten es besprechen, als interessant beschreiben, einsortieren. Wer so weit ist, für den hat es nicht mehr die Form von etwas Unfassbarem.

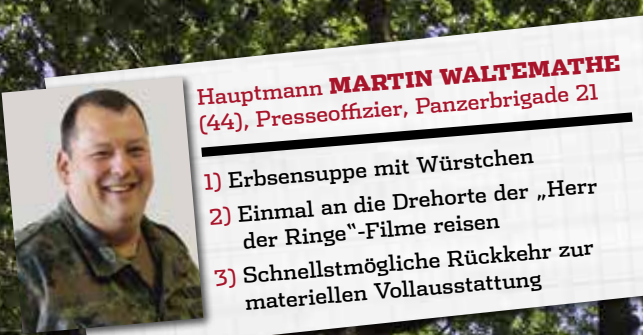
Wie kann man Erfahrungen noch verarbeiten?

Reden ist gut. Aber nicht jeder kann gleich im Gespräch ausdrücken, was er erlebt hat. Mancher kann stattdessen zum Beispiel gut malen oder baut gerne was zusammen. Danach frage ich und versuche so herauszukriegen, wie man etwas zum Ausdruck bringen kann. Interview: Felix Ehring



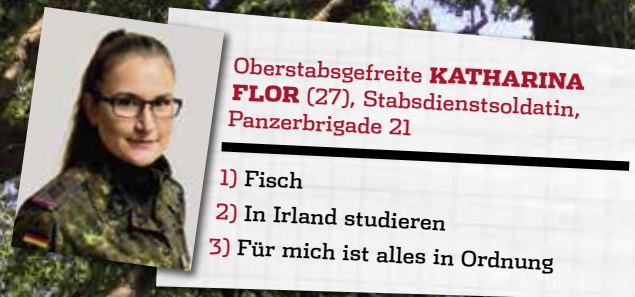
Jens Augustin ist Militärpfarrer am Standort Husum. Er besucht seit Monaten Soldaten bei der Amtshilfe. Augustin ist zudem Notfall- und Feuerwehrseelsorger

FOTOS: PIRVAT / WALTER LINKMANN



Hauptmann **MARTIN WALTEMATHE** (44), Presseoffizier, Panzerbrigade 21

- 1) Erbsensuppe mit Würstchen
- 2) Einmal an die Drehorte der „Herr der Ringe“-Filme reisen
- 3) Schnellstmögliche Rückkehr zur materiellen Vollaussstattung



Oberstabsgefreite **KATHARINA FLOR** (27), Stabsdienstsoldatin, Panzerbrigade 21

- 1) Fisch
- 2) In Irland studieren
- 3) Für mich ist alles in Ordnung

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Augustdorf sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Lieblingsessen in der Truppenküche?
- 2) Was musst du unbedingt noch einmal tun in deinem Leben?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?



Oberstabsgefreiter **HENDRIK SCHMITT** (40), Stabsdienstsoldat, Panzerbataillon 203

- 1) Grünkohl
- 2) Mit dem Jeep eine Island-Umrandung machen
- 3) Mehr Aufklärung und Toleranz in Bezug auf einsatzbedingte PTBS

Hauptfeldwebel **JENS WANDER** (45), Informationsfeldwebel, Panzerbrigade 21

- 1) Pizza Hawaii
- 2) Ein weiteres Mal die Westküste der USA erkunden
- 3) Social-Media-Auftritte für die Brigaden des Heeres



Oberfeldwebel **PHILIPP OTTO-BROSCHKE** (27), Stabsdienstsoldat, Panzerbataillon 203

- 1) Gyros
- 2) Auf die Malediven fliegen
- 3) Bessere Kommunikation und weniger Verwaltungsbestimmungen



Oberfeldwebel **ANDREAS HAUF** (29), Instandsetzungssoldat, 2. Kompanie, Versorgungsbataillon 7

- 1) Alle möglichen Fischgerichte
- 2) Meine Verwandten in Kanada besuchen
- 3) Weniger Bürokratie



Oberstabsgefreiter **MARKUS GRÖCK** (29), Kraftfahrer, Panzerbrigade 21

- 1) Spaghetti bolognese
- 2) Einen Roadtrip über die North Coast 500 in Schottland machen
- 3) Mehr Digitalisierung in allen Bereichen

Oberfeldwebel **SIMON MEIER** (29), Gruppenführer, Panzergrenadierbataillon 212



- 1) Chili con Carne
- 2) Durch die norwegischen Fjorde reisen
- 3) Bessere Ausrüstung, weniger Bürokratie

.AUGUSTDORF

Die Soldaten der Panzerbrigade 21, des Panzerbataillons 203, des Panzergrenadierbataillons 212 und des Versorgungsbataillons 7 sind in der Generalfeldmarschall-Rommel-Kaserne in Augustdorf stationiert.

Hauptmann **ALEXANDER KRAUT** (33), Stabsdienstsoldat, Panzerbataillon 203



- 1) Germknödel
- 2) In den USA Urlaub machen
- 3) Bessere Ausrüstung in der einsatzvorbereitenden Ausbildung



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

* Mehrarbeit für die Personalplaner durch Anträge auf heimatnahe Versetzung. Ein Sprecher der Bundeswehr sagt: „Oft wird angenommen, dass stets ein DPäK am Wunschstandort verwirklicht werden könne.“ Für Planer sei aber der Personalbedarf der Einheiten maßgeblich, nicht der Wunsch Einzelner.

KANN EIN DPÄK IN DER LAUFBAHN NACHTEILE BRINGEN?

Nicht das DPäK selbst, sondern Gründe für seine Anwendung können dem Betroffenen Nachteile bringen. Es gibt Fälle des „DPäK Persönlich“, in denen eine Beförderung ausgeschlossen ist. Beispiele: laufende Disziplinarverfahren, laufende Dienstunfähigkeitsverfahren (Ausnahme: Dienstunfälle) und ärztlich anerkannte schwerwiegende persönlichen Gründe.

BRINGT EIN DPÄK FINANZIELLE NACHTEILE?

Das DPäK an sich nicht. Es kann sein, dass man auf einem „DPäK Ausbildung“ eine Zulage nicht mehr erhält, weil man eine Tätigkeit nicht mehr ausführt.

WO GIBT ES WEITERE INFORMATIONEN?

Die Regelungen zu DPäKs findet man in der Zentralen Dienstvorschrift A-1360/3.

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 5/2021

DIENSTPOSTENÄHNLICHES KONSTRUKT (DPÄK)

WAS IST EIN DPÄK?

Es ist dafür da, Soldaten und zivile Bundeswehrangehörige im Personalwirtschaftssystem der Streitkräfte zu erfassen, die nicht auf einem regulären Dienstposten eingesetzt sind und somit nicht für den Grundbetrieb oder Einsätze zur Verfügung stehen. Der Begriff DPäK wurde eingeführt, um ihn mit der Bundeswehr-Personalsoftware der Firma SAP kompatibel zu machen. Die alte Bezeichnung lautete „Dienstposten zur besonderen Verwendung“.

WARUM GIBT ES DAS?

DPäKs dienen der Bundeswehr dazu, Sold und Gehälter an alle auszahlen, die ohne feste Dienstposten aktiv sind, etwa während der Ausbildung für einen Dienstposten oder während der Berufsförderung. Denn auch all diese Leute müssen bezahlt werden. Die Darstellung als DPäKs im Haushalt für das Verteidigungsressort erleichtert das.

Seite 1

JS im Juni 2021



KOPFNICKERINNEN
Männer: zur Seite! JS stellt Rapperinnen vor

PLUS:

Laufbahnwechsel: Wie's geht, was Soldaten sagen. Umfrage: Was denken Leute über die Bundeswehr?

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische Zeitschrift für junge Soldaten

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.
36. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Silke Schmidt-Thrö
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-414

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

Sudokulösung von S. 30

6	8	2	7	1	4	9	3	5
1	4	3	5	6	9	7	8	2
7	9	5	3	8	2	1	6	4
2	1	6	4	7	3	5	9	8
9	3	8	2	5	1	6	4	7
4	5	7	8	9	6	3	2	1
3	6	4	1	2	5	8	7	9
5	7	9	6	4	8	2	1	3
8	2	1	9	3	7	4	5	6

WIE VIELE DPÄK GIBT ES DERZEIT IN DER BUNDESWEHR?

Im Bericht des Wehrbeauftragten für 2019 steht, dass in diesem Jahr immerhin 18 Prozent aller Soldaten auf DPäKs waren, das sind gut 43 000. Diese Soldaten standen oder stehen für den Grundbetrieb und den Einsatz nicht zur Verfügung. Die nächstgrößere Gruppe von 4700 Soldaten auf DPäKs waren jene in Berufsfördermaßnahmen am Dienstzeitende.

FÜR WELCHE FÄLLE GIBT ES DPÄKS?

Sie werden in vier Fällen angewandt:

- * Das „DPäK Ausbildung“ gilt für Bundeswehrangehörige, die in der Grundausbildung sind oder auf einem mehrmonatigen Fach- und Laufbahnlehrgang. Das waren im Jahr 2019 insgesamt 35 000 Personen.
- * Das „DPäK Organisation“ wird angewandt, wenn kein fixer Dienstposten vorgesehen ist. Ein Sprecher der Bundeswehr sagt zu JS: „Beispiele sind die Umstrukturierung oder Auflösung von Standorten und damit Dienststellen. Auch bei auslaufenden Waffensystemen kann diese Maßnahme erforderlich werden.“
- * Das „DPäK Externe“ dient für externe Beratende, damit diese Zugang zu den benötigten IT- sowie Telekommunikationssystemen im Haus erhalten. Die betreffenden Beratenden bleiben weiterhin Organisations-Externe

Seite 2

und sind durch eine besondere Personalnummer als solche identifizierbar.

- * Das „DPäK Persönlich“ erfasst Sonderfälle, die nicht auf einem Dienstposten geführt werden können. Zum Beispiel an PTBS erkrankte Soldaten, solche in Elternzeit oder wenn eine Ablösung aus disziplinarischen Gründen in Gang gesetzt wurde.

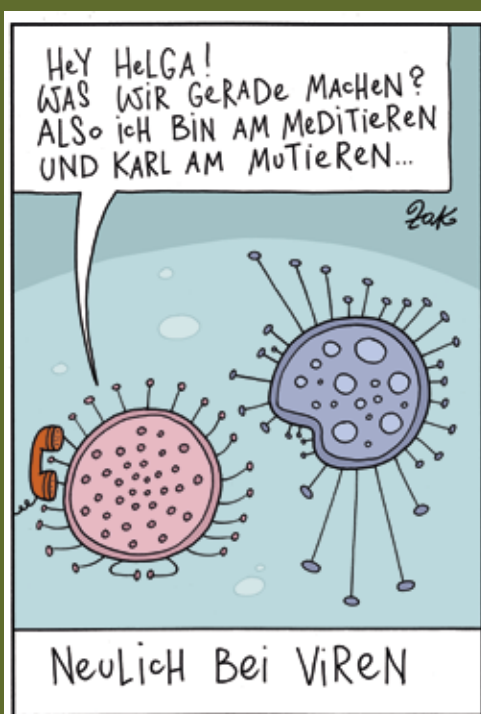
WAS SIND DIE NACHTEILE VON DPÄKS?

Gängige Probleme bei DPäKs sind:

- * Verlust an Arbeitskraft für die Einheiten. Deren Dienstposten bleiben unbesetzt, wenn Soldaten aus folgenden Gründen auf DPäKs wechseln: Freistellung für Mitglieder von Interessenvertretungen (z.B. Parteien), Schutzzeit nach dem Einsatz-Weiterverwendungsgesetz (wegen Einsatzfolgeerkrankungen wie PTBS), heimatnahe Verwendung aus zwingend persönlichen Gründen (Beispiele: Elternzeit, Betreuungsurlaub).
- * Frust bei Soldatinnen und Soldaten, wenn ihnen ein DPäK trotz schwerwiegender persönlicher Gründe nicht gewährt wird. Beispiel: heimatnahe Verwendung wegen eines erkrankten Angehörigen. Hier ist nur die Empfehlung der Ärztin des Bundesamts für das Personalmanagement (BAPersBw) entscheidend. Ihre Bewertung kann strenger ausfallen als die anderer Stellen, an die sich Soldaten häufig für ein beratendes Gespräch wenden, etwa die Militärseelsorge.

Seite 3

zak zak



WWW.ZAKART.DE